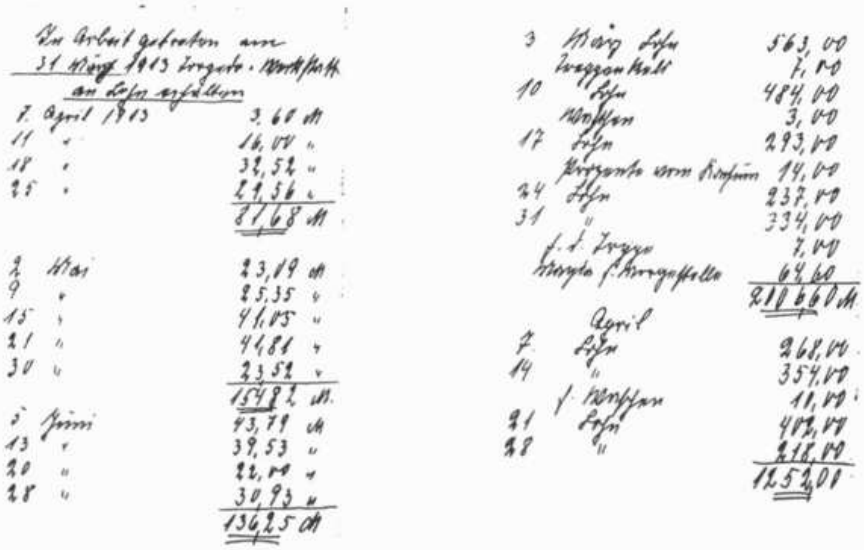


	Von Arbeit gekommen am 31 März 1913 bezogene Werftpfennige an Lohn erhalten	
7. April 1913		3,68 M
11 "		16,00 "
18 "		32,52 "
25 "		29,56 "
		81,68 M
2. Mai		23,19 M
9 "		25,35 "
15 "		41,85 "
21 "		41,81 "
30 "		23,52 "
		154,92 M
5. Juni		43,79 M
13 "		39,53 "
20 "		22,00 "
28 "		30,93 "
		136,25 M

3 März	Lohn	563,00
	Weggangsgeld	7,00
10	Lohn	484,00
	Werkzeugen	3,00
17	Lohn	293,00
	Bezogene vom Kirchum	19,00
24	Lohn	237,00
31	"	334,00
	f. d. Frau	7,00
	bezogene Kriegsfamilienunterstützung	64,60
		2186,60 M
	April	
7.	Lohn	268,00
14	"	354,00
	f. Werkzeugen	11,00
21	Lohn	402,00
28	"	218,00
		1253,01

Links: Auszug aus dem Tagebuch April–Juni 1913; rechts: März/April 1921.

Jens Christian Jacobsen Aus dem Leben einer Kiel-Gaardener Werftarbeiterfamilie

I. Das Notizbuch eines Werftarbeiters

Die beiden Seiten gehören in ein Notizbuch, das der Werftarbeiter Walter Pagenkopf von 1913 bis 1940 geführt hat, unterbrochen nur durch die Zeit des Ersten Weltkrieges. Es enthält insbesondere Angaben über seine Einkünfte, die teils sehr differenziert sind (wie die Auszüge von 1913 und 1921 zeigen), teils nach Monatseinkünften zusammengefaßt. Vermerkt sind auch die Arbeitsstellen sowie Zeiten von Streiks, Aussperrung und Arbeitslosigkeit. Wenn auch Kommentare und Berichte fehlen, bilden die Notizen doch einen zuverlässigen Einstieg in das Leben einer Gaardener Werftarbeiterfamilie zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Zu den Hintergründen und Details konnte Walter Pagenkopf nicht mehr befragt werden, er verstarb 1974. Ein Jahr zuvor war er noch von der IG Metall für 60jährige Mitgliedschaft in der Gewerkschaft geehrt worden. Seine Frau Magda und Tochter Marianne Sindt waren aber bereit, mir Fragen zu beantworten und Materialien zu überlassen.

Wichtige Informationen boten ferner die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ und die „Jahresberichte der Kieler Gewerkschaft“.

II. Jugendzeit – Erster Weltkrieg – Novemberrevolution

Walter Pagenkopf wurde am 28. 12. 1889 in Wieck bei Greifswald als unehelicher Sohn der Hausangestellten Martha Pagenkopf geboren. Der Vater, Pharmaziestudent in Berlin (später Apotheker in Wolgast), wollte aus Standesgründen eine Verbindung nicht eingehen. Martha Pagenkopf war in Berlin beschäftigt, ihr Sohn wuchs bei seinen Großeltern in Wieck auf. Hochgesteckten Berufszielen der Mutter für ihren Jungen standen Geldmangel, die uneheliche Abkunft des Jungen und der Einfluß des Großvaters, eines Fischers, entgegen: *„Wenn de Jung man sin Namen schriben kann, dat genügt.“*

Pagenkopf besuchte die Volksschule und machte anschließend eine Schlosserlehre bei der Reichsbahn in Greifswald.

Während seiner Militärdienstzeit bei der Marine in Kiel lernte er 1912 seine spätere Frau kennen, Tochter eines Kiel-Dietrichsdorfer Werftarbeiters. 1913 fand er Arbeit bei der Torpedowerkstatt in Kiel-Friedrichsort, einer bekannten

Hochburg der organisierten sozialistischen Arbeiterschaft. Pagenkopf schloß sich hier dem Deutschen Metallarbeiterverband an.

Walter Pagenkopf (dritter von links) auf dem Torpedoboot G 192.

Den Ersten Weltkrieg machte Pagenkopf mit als Heizer auf dem Torpedoboot G 192. Mit seinen Kameraden war er an den revolutionären Ereignissen im November 1918 in Kiel beteiligt, u. a. war er bei Wachdiensten am Schloß eingesetzt.

Nach der Entlassung aus der Marine versuchte er zunächst vergeblich, wieder bei der Reichsbahn in Greifswald eingestellt zu werden. In Kiel stellte sich das Problem der Umstellung von Rüstungs- auf Friedensproduktion in besonderer Schärfe. Auf seiner alten Arbeitsstätte, der Torpedowerkstatt, konnte Pagenkopf nur bis zum Juni 1919 beschäftigt werden.

III. Bei Howaldt (1919–1924): Familiengründung in Krisenzeit

Nach zwei Monaten Arbeitslosigkeit fand Pagenkopf am 13. August 1919 einen Arbeitsplatz bei den Howaldtswerken, die – wie auch andere Kieler Werftbetriebe – teil hatten an einer Nachkriegskonjunktur. Die Umstellung auf Friedenswirtschaft erfolgte durch Reparatur und Bau von Handelsschiffen, zum Teil aus noch vorhandenen Torpedobootskörpern, sowie Reparatur von Lokomotiven und Eisenbahnwagen.[1] Pagenkopf kam seine Ausbildung bei der Reichsbahn jetzt zugute, er wurde im Lokomotivbau eingesetzt und konnte seinen Arbeitsplatz fünf Jahre lang halten. Diese Zeit war allerdings durchsetzt mit politischen und sozialen Krisen: Generalstreik gegen den Kapp-Putsch (März 1920), Streik bei Howaldt (Okt./Nov. 1920), Inflation 1922/23 mit Aussperrung bei Howaldt im Okt. 1923, Gesamtaussperrung der Werften im Frühjahr 1924.

[1] Jochen Bracker, Zur Lage auf den Kieler Seeschiffswerften in den Krisenjahren 1925 und 1926, in: Mitteilungen der Gesellchaft für Kieler Stadtgeschichte 67 (1979), H. 3/4, S. 64.

Nach der Novemberrevolution schien das „Herr-im-Haus-Prinzip" der Unternehmer gebrochen. Zwar war es nicht zu der von vielen Arbeitern erhofften Sozialisierung gekommen, die Gewerkschaften hatten aber an Einfluß gewonnen: u. a. grundsätzliche Anerkennung als Vertreter der Arbeiter, Betriebsrätegesetz, Tarifvertragsordnung, Durchsetzung des Achtstundentages. Die Arbeiter traten selbstbewußter in den Betrieben auf. Bei Howaldt mußten sie bald den Versuch der Direktion feststellen, wieder an Boden zu gewinnen, insbesondere in den Bereichen Arbeitsdisziplin und Arbeitszeit: zunächst volle Ausschöpfung des Achtstundentages, später Verlängerung der Arbeitszeit.

Die Arbeiterschaft war zwar kampfbereit, politisch aber zerrissen: nach dem Zusammenschluß von MSPD und USPD (1922) zugespitzt auf den Gegensatz SPD – KPD. Erster Bevollmächtigter der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes (DMV) in Kiel war der Sozialdemokrat Willi Leopold (von Okt. 1919 bis 1933), der die Interessen der Kieler Werftarbeiter bei den für Norddeutschland zentralen Tarifverhandlungen in Hamburg vertrat. Er hatte einen schweren Stand, weil für die Ostseewerften u. a. wegen Standortnachteilen nur geringere Tariflöhne als z. B. in Hamburg oder Bremen durchsetzbar waren. Zudem entwickelten sich die Löhne auf den Werften ungünstiger als in anderen Industriebranchen.[2] Bei Howaldt hatten die Kommunisten starken Einfluß: zu den Betriebsratswahlen im April 1923 stellten sie eine eigene Liste auf und gewannen neun Mandate (freigewerkschaftliche Sozialdemokraten sieben, Hirsch-Dunckersche einen), auch nach den Novemberwahlen 1923 stellten sie den Betriebsratsvorsitzenden. Von einer gedeihlichen Zusammenarbeit im Betriebsrat konnte allem Anschein nach keine Rede sein.[3] Walter Pagenkopf war sozialdemokratisch orientiert, ohne allerdings Parteimitglied zu sein.

[2] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (VZ) 6. 6. 1923, VZ 6. 5. 1924; J. Bracker, S. 88.

[3] VZ 13. 11. 1923 u. VZ 13. 12. 1923.

In dieser schwierigen Zeit gründete er seine Familie: Hochzeit mit Magda Meier im März 1919, Geburt von Sohn Heinz (Juli 1919) und Tochter Marianne (September 1922). Großes Glück hatten Pagenkopfs bei der Wohnungssuche. Der Gewerkschaftskassierer holte damals noch die Beiträge in der Wohnung der Mitglieder ab, war dadurch ständig hervorragend informiert und gab Pagenkopf den Tip, daß in der Elisabethstr. 90 in Gaarden eine Wohnung frei würde. Die Familie hat dort bis 1962 gelebt.

Generalstreik gegen den Kapp-Putsch

Am Generalstreik gegen den Kapp-Putsch vom 13. bis 23. März 1920 beteiligten sich auch die Arbeiter von Howaldt. Pagenkopf hat in seinem Notizbuch den Streik nicht besonders vermerkt. Das wird dadurch zu erklären sein, daß trotz des Streiks Löhne gezahlt wurden. Tatsächlich hat die Kieler Arbeiterschaft die Arbeit nur unter der Bedingung wieder aufgenommen, daß die Streiktage voll bezahlt würden. Dahinter standen SPD, USPD, KPD und das Gewerkschaftskartell in nie wieder erreichter Geschlossenheit. Mit Vertretern der Arbeitgeber und des Magistrats wurde festgelegt: Arbeitgeber und Staat sollen sich die Lohnkosten teilen, die Arbeitgeber schießen den staatlichen Anteil vor und zahlen das Geld „alsbald" nach Aufnahme der Arbeit. Damit ist Pagenkopfs Eintragung vom 27. März (232 Mark) erklärt. Am 18. März ist für die Arbeit vom 11. bis 13. März und eventuell von der Streikleitung genehmigte „Notstandsarbeiten" gezahlt worden.

Die Bewegung endete am 25. März durch Wiederaufnahme der Arbeit. An die Arbeiterschaft wurde folgender Aufruf gerichtet:

Die am Montag, den 22. März tagende Versammlung der politischen und gewerkschaftlichen Vertrauensleute der sozialistischen Arbeiterschaft Groß-Kiels beschloß

die Wiederaufnahme der Arbeit am Donnerstag, den 25. März, unter der Bedingung, daß die Streiktage voll bezahlt werden.

Die Zehnerkommission trat sofort in neue Verhandlungen vor dem Lohn- und Arbeitsamt ein mit den Vertretern der Arbeitgeberverbände, den Vertretern der Reichswerft, der Reichswerke und dem Magistrat.

Das Ziel der Verhandlungen ist erreicht! Es erfolgt die volle Bezahlung der Streiktage.

Die verwundeten Genossen erhalten die Differenz zwischen ihrem Arbeitsverdienst und Krankengeld bis zu ihrer Wiederherstellung.

Aus: Ortsausschuß des ADGB Kiel, Bericht über das Jahr 1920, Kiel 1921.

Schon das Jahr 1920 – insbesondere die erste Jahreshälfte – war durch einen enormen Preisanstieg gekennzeichnet, der die Gewerkschaften herausforderte. Lohnanpassungen erfolgten im Februar (von 2,70 Mk auf 3,20 Mk Stundenlohn für den gelernten Werftarbeiter) und im April (von 3,20 Mk auf 4,50 Mk). Für einen Akkordarbeiter wie Pagenkopf bedeutete ein Grundlohn von 4,50 Mk einen durchschnittlichen Stundenverdienst von etwa 6 Mk.[4] Die Lohnerhöhung machte sich in den Zahlen seit April deutlich bemerkbar, einmal angenommen, daß sich die Zahl der geleisteten Stunden nicht wesentlich geändert hat.

[4] Ortsausschuß des ADGB in Kiel, Bericht für das Jahr 1920, Kiel 1921, S. 41.

Unter Hinweis auf den im Sommer gedämpften Preisanstieg verweigerten die Werftbesitzer weitere Lohnerhöhungen. Im August setzten erneut Preissteigerungen ein, der Reichsarbeitsminister erklärte jedoch einen Schiedsspruch nicht für verbindlich, der nur eine geringfügige Lohnerhöhung bedeutet hatte. Das untergrub das Vertrauen der Nieter, Stemmer und Bohrer bei Howaldt in die im September fälligen Tarifverhandlungen. Da sie also höhere Grundlöhne nicht erwarteten, woll-

ten sie jedenfalls eine bessere Kalkulierung der betriebsintern geregelten Akkordzuschläge erzwingen und legten die Arbeit nieder. Damit zogen sie die gesamte Belegschaft in einen Streik hinein.[5]

[5] VZ 30. 9. 1920.

Auszüge November 1919 bis September 1920

6 November	113,00 M
13 "	113,00 "
20 "	113,00 "
27 "	93,00 "
	432,00 M
4 Dezember	83,00 M
11 "	246,00 "
18 "	108,00 "
25 "	105,00 "
31 "	73,00 "
	615,00 M

1920

8 Januar	64,20 M
15 "	115,00 "
22 "	129,00 "
29 "	166,00 "
	474,20 M
5 Februar	150,00 M
12 "	139,00 "
19 "	206,00 "
26 "	125,00 "
	600,00 M
11 März	151,00 M
18 "	136,00 "
27 "	232,00 "
	519,00 M
1 April	28,00 M
8 "	95,00 "
15 "	140,00 "
23 "	285,00 "
29 "	278,00 "
	826,00 M

6 Mai	158,00 M
12 "	205,00 "
21 "	432,00 "
	795,00 M
3 Juni	178,00 M
10 "	349,00 "
17 "	248,00 "
24 "	359,00 "
	1134,00 M
1 Juli	246,00 M
8 "	219,00 "
15 "	170,00 "
23 "	160,00 "
29 "	443,00 "
	1238,00 M

5 August	221,00 M
12 "	201,00 "
19 "	171,00 "
26 "	230,00 "
	823,00 M
2 September	194,00 M
9 "	372,00 "
16 "	173,00 "
23 "	274,00 "
30 "	334,00 "
	1347,00 M

von Dienstag d. 4. Oktober bis Freitag d. 26. November gestreikt.

Streik bei Howaldt im Okt./Nov. 1920

Der Streik wurde von den übrigen Kieler Werftarbeitern durch die Bildung eines Streikfonds solidarisch unterstützt. Eine Vertrauensmännerversammlung aller Werften faßte zum Streik bei Howaldt folgenden Beschluß: *„Die gesamten Werftarbeiter verpflichten sich, ihre kämpfenden Kollegen auch finanziell auf das nachdrücklichste zu unterstützen. Für die Dauer des Kampfes führt jeder Ledige 15 Mark, jeder Verheiratete 10 Mark wöchentlich in einen gemeinsamen Streikfonds ab. Dieser Fonds soll dazu dienen, den kämpfenden Kollegen neben ihrer satzungsgemäß zustehenden Streikunterstützung eine derart namhafte Extraunterstützung zu gewähren, daß es ihnen möglich ist, den Kampf bis zum vollen Erfolg zu führen."*[6]

[6] VZ 5. 10. 1920.

Zuwendungen aus diesem Streikfonds erscheinen in Pagenkopfs Notizbuch als *„gesammelte Gelder"*. In den beiden Streikmonaten Oktober und November betrugen die wöchentlichen Summen zwischen 15 Mk und 39 Mk, insgesamt 201 Mk. Sie bildeten damit eine kräftige Ergänzung der satzungsgemäß fälligen Streikunterstützung, die insgesamt 487,50 Mk ergab (64,50 Mk wöchentlich). Dem ersten Streikmonat Oktober – zu Monatsbeginn hatte es noch ausstehende Lohnzahlungen (101,38 Mk) gegeben – hielt die Haushaltskasse aufgrund der Streikunterstützung und der gesammelten Gelder (265,50 Mk) noch stand, obwohl das gesamte Einkommen nur etwa ein Drittel der Monate Juni, Juli und September betrug. Im zweiten Monat (November) mußten schon zusätzliche Geldquellen erschlossen werden: es ging nicht mehr ohne Borgen (55 Mk) und eine Zuwendung der Mutter von Walter Pagenkopf (5 Mk). Kleinste Beträge wurden wichtig, die durch den Verkauf von Milchflaschen, Biochemie-Flaschen und Lumpen erzielt wurden. Am Monatsende – nach Wiederaufnahme der Arbeit am 26. November – half zunächst ein Vorschuß (100 Mk) weiter. Wohltuend vor Weihnachten war es, daß auch nach Beendigung des Streiks noch *„gesammelte Gelder"* aus dem Streikfonds verteilt wurden. Seit diesem Monat sah sich Magda Pagenkopf jedoch gezwungen, für einige Zeit zum Einkommen beizutragen: Die Schulden und die anhaltenden Preissteigerungen waren der Grund dafür. Sie „verdiente dazu" durch Waschen, Treppenreinigen und eine „Morgenstelle" als Putzfrau beim „Warenhaus für Beamte" in Gaarden am Vinetaplatz. Die Gewerkschaftsführung hat den Streik eigentlich nicht gewollt und ihn in ihrem Jahresbericht unverblümt als erfolglos bezeichnet.[7] Auf die Arbeitsniederlegung der Nieter, Stemmer und Bohrer hatte die Direktion mit Aussperrung dieser Gruppen geantwortet. Als nun Anfang Oktober der neue Tarifvorschlag für die norddeutschen Werften in einer Urabstimmung angenommen wurde (bei Howaldt abgelehnt), befanden sich die ausgesperrten Arbeiter in einer psychologisch ungünstigen Situation. Diese Lage suchte die Werksleitung zu einer Machtprobe zu nutzen und stellte provozierende Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit. Jetzt rückte die Belegschaft zusammen und beschloß den Streik, mußte am Ende aber die Arbeit unter der Bedingung wieder aufnehmen, daß die Frühstückspause außerhalb der achtstündigen Arbeitszeit einzunehmen sei.[8]

Bekanntmachung

an die

Arbeiter der Howaldtswerke

Kiel.

Nachdem am 4. Oktbr. unsere Arbeiter die Arbeit niedergelegt und das Werk verlassen haben, sprechen wir hiermit die Entlassung aus.

Die Entlassungspapiere gehen den einzelnen Arbeitern durch die Post zu.

Die Lohnzahlung erfolgt am Donnerstag, den 7. Oktober d. Js., im Speisehause der Howaldtswerke in der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags.

Kiel, den 6. Oktober 1920.

Howaldtswerke Kiel.

Aus: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 6. 10. 1920.

[7] Ortsausschuß des ADGB in Kiel, S. 39.

[8] VZ 26. 11. 1920.

Auszüge Oktober 1920 bis Januar 1921

7 Oktober	(Lohn)	55,88 M
11 Oktober	Rückständiger Akkord	45,50 M
12 Oktober	Streikunterstützung	55,50 M
14 Oktober	gesammelte Gelder	15,00 M
19 Oktober	Streikunterstützung	64,50 M
24 Oktober	gesammelte Gelder	39,00 M
26 Oktober	Streikunterstützung	64,50 M
28 Oktober	gesammelte Gelder	27,00 M
		366,88 M

3 November	Streikunterstützung	64,50 M
2 November	geborgt	50,00 M
4 November	gesammelte Gelder	39,00 M
	von Mutter	5,00 M
	für Biochemie Flaschen	1,60 M
	für Lumpen	2,00 M
9 November	Streikunterstützung	64,50 M
11 November	gesammelte Gelder	27,00 M
	Milchflaschen	8,00 M
16 November	Streikunterstützung	64,50 M
17 November	geborgt	5,00 M
18 November	gesammelte Gelder	27,00 M
23 November	Streikunterstützung	64,50 M
24 November	gesammelte Gelder	27,00 M
27 November	Streikunterstützung	45,00 M
30 November	Vorschuß	100,00 M
		594,60 M

Sonnabend d. 26. November
Arbeit wieder aufgenommen

1 Dezember	gesammelte Gelder	45,00M
2 Dezember	Lohn	34,00 M
9 Dezember	Lohn	166,00 M
13 Dezember	für Waschen	10,00 M
16 Dezember	Lohn	159,00 M
19 Dezember	Spielen	4,75 M
21 Dezember	gesammelte Gelder	16,00 M
23 Dezember	Lohn	286,00 M
30 Dezember	Lohn	434,00 M
		1152,75M

1921

6 Januar	Lohn	168,00 M
9 Januar	Gewonnen	12,30 M
13 Januar	Lohn	244,00 M
20 Januar	Lohn	224,00 M
	für Waschen	17,00 M
27 Januar	Lohn	305,00 M
	Magda für Morgenstelle	59,00 M
		1029,30 M

Im September 1922, also in der Anfangsphase der galoppierenden Inflation, wurde Tochter Marianne geboren, Sohn Heinz war drei Jahre alt. Pagenkopfs konnten „Wochenhilfe und Stillgeld" in Anspruch nehmen – ursprünglich (1914) für die Frauen von Kriegsteilnehmern eingeführt, nach dem Krieg allgemein als Pflichtversicherung auf Ehefrauen und Töchter der Versicherten ausgedehnt.[9] Frau Pagenkopf war in dieser Zeit allerdings am „Dazuverdienen" gehindert (nur noch im Jan. 1922), es gab auch kaum lohnende Gelegenheiten dazu. Im Geburtsmonat seiner Tochter verdiente Pagenkopf erstmals über 10 000 Mark, ein Jahr später waren es schon über eine Milliarde. Und danach ging es erst richtig los. Selbst die phantastischsten Lohnsummen konnten mit den Preissteigerungen bei weitem nicht Schritt halten. So waren z. B. Pagenkopfs im November verdiente 36 Billionen Mark nicht viel mehr wert als ein Paar Schuhe. Allein für ein Pfund Rindfleisch und ein Pfund Speck hätte er eine Woche arbeiten müssen.[10] Von solchen Nahrungsmitteln konnten Arbeiter damals jedoch nur träumen und mußten froh sein, genug Brot kaufen zu können. Die Gewerkschaften – fast pausenlos in Lohnverhandlungen – konnten wertbeständige Löhne, die die Preissteigerungen auffingen, nicht durchsetzen. Bei Howaldt gab es anscheinend auch keine Naturalien für die Arbeiter, wie dies andernorts gelegentlich der Fall war. In solchen Zeiten war Pagenkopf auf neue Mittel der Existenzsicherung angewiesen. Erstens: Veräußerungen der wenigen Wertgegenstände, die er überhaupt besaß. Im Februar 1923 verkaufte er seinen Ehering, da dringend Kohlen zum Heizen der Wohnung benötigt wurden. Im Dezember mußten die Notgroschen (Silbermünzen) herhalten.

Zweitens: Verwandtschaftshilfe. Sie bestand in gelegentlichen Paketen von Pagenkopfs Tante Anna, einer Bäckersfrau aus Greifswald. Hin und wieder gab es auch eine Tüte Mehl von Frau Pagenkopfs Bruder Bruno, der auf der Holsatia-Mühle in Kiel-Neumühlen arbeitete. Im Februar 1923 mußte wieder Geld geborgt werden. Damals hat Pagenkopf auch Geld „gewonnen", vermutlich durch Skatspielen.

Die Folgen für die Gewerkschaft: Mitgliederverluste, unkontrollierte Aktionen in den Betrieben (Arbeitsniederlegungen bei Howaldt und den Deutschen Werken Friedrichsort, beantwortet durch Aussperrung), keine Finanzmittel für die Ausgesperrten. Immerhin wurde eine Spendenaktion ins Leben gerufen (Vgl. Aufruf „An die organisierte Arbeiterschaft Groß-Kiels").

Schwere, z. T. handgreifliche Konflikte (Überfall auf den ADGB-Sekretär Ehlers) gab es im Oktober 1923 um die kommunistische Generalstreikforderung, „Ausläufer" des Hamburger KPD-Putsches zeigten sich auch in Kiel.[11]

[9] Ludwig Preller, Sozialpolitik in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1978 (Nachdr. von 1949), S. 234.

[10] Ortsausschuß Kiel des ADGB, Bericht über die Geschäftsperiode 1922–1928, Kiel 1929, S. 68.

[11] VZ 25. 10. 1923.

1922		*Brotpreis in Kiel*[12] (1 kg Roggenbrot im Monatsdurchschnitt)
Januar	1 972 Mk	
Februar	1 199 Mk	
März	4 013 Mk	7,37 MK
April	2 728 Mk	
Mai	3 420 Mk	
Juni	4 880 Mk	8,42 Mk
Juli	5 040 Mk	
August	7 600 Mk	
September	11 120 Mk	22,00 Mk
Oktober	14 390 Mk	
November	33 820 Mk	
Dezember	49 860 Mk	153 Mk

[12] Flensburger Arbeitskreis für Stadt- und Regionalforschung, Quellen zur Geschichte Schleswig-Holsteins III, Kiel 1982, S. 24.

Weitere Eintragungen 1922/23

Seit November 1921 hat Pagenkopf seine Einkünfte nur noch unregelmäßig nach Wocheneinkünften aufgeschlüsselt, statt dessen sehr oft im Monatsergebnis verzeichnet. Neben den oben aufgeführten Lohneinkünften sind 1922/23 im Notizbuch noch folgende Eintragungen enthalten:

Januar 1922	für Waschen	15 Mark
Nov. 1922	Wochenhilfe und Stillgeld f. 85 Tage	2726 Mark
Febr. 1923	Ring verkauft	14000 Mark
	gewonnen	4600 Mark
	gewonnen	3800 Mark
	geborgt	6000 Mark
	geborgt	4000 Mark
Okt. 1923	13. 10. bis 20. 10. Streik	
Nov. 1923	von Juni bis November jeden zweiten Tag Geld	
Dez. 1923	Silbergeld verkauft	(?)

1923		
Januar	52 050 Mk	
Februar	139 400 Mk	1 121 Mk
März	325 150 Mk	
April	321 050 Mk	1 000 Mk
Mai	293 500 Mk	
Juni	612 682 Mk	2 745 Mk
Juli	1 854 450 Mk	
August	53 069 000 Mk	161 000 Mk
September	1 064 500 000 Mk	
Oktober	143 783 500 000 Mk	1 128 000 000 Mk
November	36 560 000 000 000 Mk	202 000 000 000 Mk
Dezember	98 600 000 000 000 Mk	

Aussperrung Frühjahr 1924

Die Umstellung auf die Rentenmark beendete den Zahlenwirbel der Inflation. Die Umrechnung der Papiermarklöhne auf Goldmarklöhne zeigte allerdings: Die Arbeiterschaft in der Metallindustrie beendete die Inflationszeit mit Löhnen, die durchschnittlich 30 % unter den Vorkriegslöhnen lagen.[13] Der Durchschnittslohn eines Facharbeiters der Kieler Werften betrug Anfang 1924 ganze 36 Goldpfennige.[14] Einer geringfügigen Lohnerhöhung, die durch einen vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruch zum 2. Januar 1924 festgelegt worden war, widersetzten sich die Arbeitgeber auf dem Klageweg und zahlten die niedrigen Löhne weiter. In dieser Situation wurde ein Schiedsspruch zur Verlängerung der Arbeitszeit auf neun Stunden von der norddeutschen Werftarbeiterschaft mit Empörung aufgenommen und mit riesigen Mehrheiten abgelehnt. Daraufhin erfolgte eine Gesamtaussperrung zum 26. Februar.[15] Worauf die Unternehmer spekulierten: Wie sollten die durch die Inflationszeit verarmten Arbeiterhaushalte jetzt einen Arbeitskampf überstehen, zumal die Kassen der Gewerkschaften nach der Inflation praktisch leer waren? Auch im Kieler Metallarbeiterverband hatte es Mitgliederverluste von 10825 (1923) auf 7989 (1924) gegeben,[16] nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Einstellung sozialer Leistungen der Gewerkschaft (z. B. Arbeitslosenunterstützung von Okt. 1923 bis Okt. 1924).

Der Metallarbeiterverband konnte den Ausgesperrten zunächst wegen der fehlenden Mittel fast nichts zahlen, erst nach zwei Wochen erhielt Pagenkopf 30 Pfennig. Immerhin gab es ab der dritten Woche 3,70 Mk und ab der 7. Woche zwischen 5,60 Mk und 7 Mk. Davon konnte eine Familie natürlich nicht leben (vgl. Tab. im Anhang), besonders im ersten Aussperrungsmonat (März) war die Lage ernst: Die 7,70 Mk von der Gewerkschaft machten nur etwa ein Fünftel der kümmerlichen 37,45 Mk Gesamteinnahmen aus; im April war es schon fast die Hälfte (18,00 Mk von 40,92 Mk). Pagenkopf mußte jetzt auch finanzielle Hilfen aus der Verwandtschaft in Anspruch nehmen: vom Schwiegervater, selbst Arbeiter bei Howaldt; von Frau Pagenkopfs Bruder Ernst („Erni") Meier (einem Möbeltischler) und ihrer Schwester Luise („Lidde"), deren Mann Wilhelm Petersen Dreher bei der Firma Anschütz war; von Pagenkopfs Tante Anna aus Greifswald.

Die dritte Einnahmequelle waren (rückzahlbare) Gelder von der städtischen Wohlfahrt. Die im Kampf befindlichen Arbeiter selbst durften nicht unterstützt werden, es gab aber in besonderen Notfällen Hilfeleistungen, z. B. für Kinder unter zwei Jahren.[17] Marianne Pagenkopf war damals etwa 1½ Jahre alt.

Vierter Posten: Verkauf des letzten veräußerbaren Wertgegenstandes im Besitz der Familie. Es handelte sich um den Revolver, den Pagenkopf nach der Entlassung aus der Marine nicht abgeliefert hatte. Er brachte jetzt 12 Mk ein.

Fünftens: Eine ganz wichtige materielle und psychologische Hilfe waren auch die Bespeisungsaktionen zugunsten der Kinder der ausgesperrten Werftarbeiter, an denen sich große Teile

[13] 75 Jahre Industriegewerkschaft 1891 bis 1966. Vom Deutschen Metallarbeiterverband zur IG Metall, Frankfurt a. M. 1966, S. 248.

[14] Ortsausschuß Kiel des ADGB, S. 18.

[15] VZ 18. 1. 1924; VZ 26. 2. 1924.

[16] Ortsausschuß Kiel des ADGB, S. 59.

[17] VZ 27. 2. 1924.

4 *Januar*	Lohn	8,80 Mk	*Auszüge Januar bis August 1924*
11 Januar	Lohn	8,50 Mk	
18 Januar	Lohn	22,40 Mk	
	Silbergeld	2,50 Mk	
25 Januar	Lohn	13,80 Mk	
	von Vater	5,00 Mk	
		61,00 Mk	
Februar	Lohn	95,75 Mk	

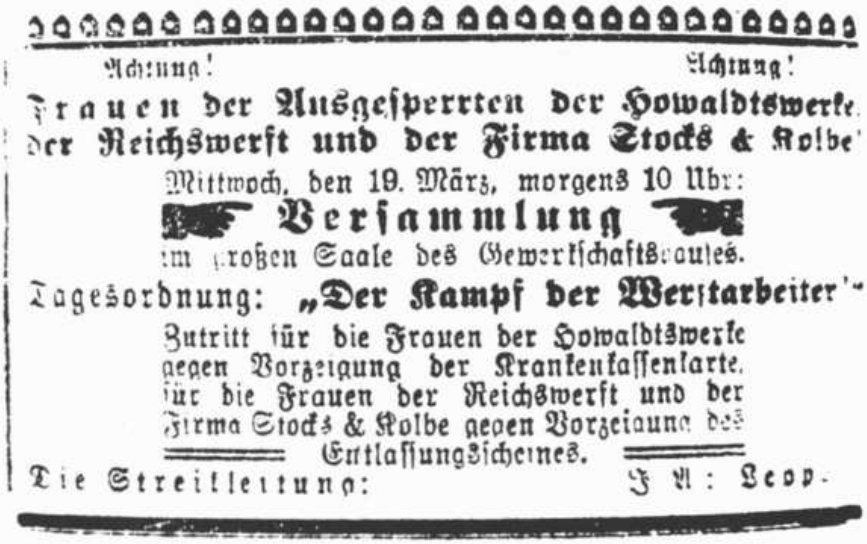
von Dienstag d. 26. 2. 24 bis 21. 5. 24 ausgesperrt

9 *März*	von Vater	2,00 Mk
10 März	von Erni	4,00 Mk
	Verband	0,30 Mk
12 März	von Vater	0,50 Mk
16 März	von Tante Anna	2,00 Mk
17 März	von Erni	3,00 Mk
	Verband	3,70 Mk
20 März	von Lidde	3,00 Mk
25 März	Verband	3,70 Mk
	Wohlfahrt	1,10 Mk
26 März	Wohlfahrt	8,15 Mk
	Revolver verkauft	12,00 Mk
	Verband	4,00 Mk
		37,45 Mk
2 *April*	von der Stadt	8,15 Mk
9 April	von der Stadt	6,90 Mk
	von Erni	4,00 Mk
	von Lidde	3,87 Mk
14 April	Verband	6,80 Mk
19 April	Verband	5,60 Mk
26 April	Verband	5,60 Mk
		40,92 Mk
3 *Mai*	vom Verband	7,00 Mk
10 Mai	vom Verband	7,00 Mk
17 Mai	vom Verband	7,00 Mk
	von Tante Anna	12,00 Mk
	Urlaubswoche	27,65 Mk
30 Mai	Lohn	12,00 Mk
		72,65 Mk
Juni	Lohn	95,80 Mk
Juli	Lohn	108,60 Mk
August	Lohn	148,77 Mk

am 23. 8. 24 bei Howaldt-Werke entlassen

der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen beteiligten. Hilfe kam aber auch aus „bessergestellten Kreisen". So luden Kieler Familien Werftarbeiterkinder zu sich an den Mittagstisch. Ermöglicht durch Geldspenden erhielten ca. 500 Kinder täglich im Gewerkschaftshaus eine warme Mahlzeit. Ähnliche Einrichtungen gab es an etwa acht Stellen in Kiel. Magda Pagenkopf holte damals Mittagessen für ihre Kinder im „Kaisersaal" in Gaarden. Dort wurden bis zu 1600 Kinder täglich beköstigt, das war der „Rekord" in Kiel. Einen großen Verdienst bei der Aufbringung der Naturalspenden erwarben sich die Landarbeiter, deren Agitation in der „Provinz" für diese Sache gerühmt wurde.[18]

[18] VZ 27. 2. 1924; VZ 17. 3. 1924; VZ 29. 4. 1924.


Achtung! Achtung!

Frauen der Ausgesperrten der Howaldtswerke, der Reichswerft und der Firma Stocks & Kolbe!

Mittwoch, den 19. März, morgens 10 Uhr:

Versammlung

im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Tagesordnung: **„Der Kampf der Werftarbeiter"**

Zutritt für die Frauen der Howaldtswerke gegen Vorzeigung der Krankenkassenkarte. für die Frauen der Reichswerft und der Firma Stocks & Kolbe gegen Vorzeigung des Entlassungsscheines.

Die Streikleitung: J. A.: Leop.

Aus: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 17. 3. 1924.

In Frauenversammlungen informierte die Streikleitung über die Hintergründe der Aussperrung und stellte die Rolle der Frauen heraus. *„Gerade auf den Frauen der Ausgesperrten lastet in diesem Kampf die größte Bürde."* In Resolutionen wurde das Verhalten der Unternehmer verurteilt und *„sämtlichen Bevölkerungsschichten"* Dank für die Solidarität mit den Kindern der Ausgesperrten ausgesprochen.

Heute abend: Fierstünn

im Hotel Wilhelminenhöhe in Gaarden

für die Ausgesperrten und Erwerbslosen der V. S. P. D.

mit ihren Angehörigen. Beginn pünktlich 8 Uhr. Eintritt frei. Mitgliedsbücher der Partei vorzeigen. Der Saal ist geheizt. Das reichhaltige Programm soll dazu dienen, für ein paar Stunden

die Sorgen des Alltags zu vergessen!

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 4. 3. 1924.

Die Sozialdemokratie kümmerte sich um ihre betroffenen Mitglieder u. a. durch einen Unterhaltungsabend in der „Wilhelminenhöhe“, dem wahrscheinlich wichtigsten Tagungslokal der Arbeiterbewegung auf dem Ostufer. Wie im „Kaisersaal“ gab es dort eine Bespeisung für Ausgesperrtenkinder. Beide Lokale sind im Zweiten Weltkrieg zerbombt worden.

Die Aussperrung endete mit einem für die Werftarbeiter zwiespältigen Ergebnis. Es war zwar die Rede von einer „normalerweise“ 8stündigen Arbeitszeit, bis zum 31. 01. 25 wurde sie jedoch „zunächst“ auf 54 Stunden wöchentlich festgesetzt. Die neunte Stunde galt auch nicht als Überstunde. Dagegen wurde der Angriff der Unternehmer auf die Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte in Überstundenfragen abgewehrt. Auch die Lohnregelung (jetzt 46–50 Pf die Stunde für Gelernte) war akzeptabel.[19]

[19] VZ 20. 5. 1924.

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 21. 5. 1924.

Mittwoch, den 21. Mai 1924 **Schleswig-Holsteinische Volks-Z**

Treue um Treue.

Werftarbeiterinnen und Werftarbeiter!

Ein schwerer Kampf hat durch Eure Abstimmung sein Ende gefunden. Wie Ihr aus eigenem Antrieb den Kampf, gezwungen durch die brutalen Provokationen der Werftunternehmer, aufgenommen habt, so auch unbeeinflußt habt Ihr durch Eure Abstimmung zu erkennen gegeben, daß Ihr es für zweckmäßig haltet, den Kampf jetzt abzubrechen. In seltener Einmütigkeit, getragen von der Solidarität weiter Kreise, habt Ihr diesen Kampf geführt. Die Werftgewaltigen mußten erkennen, daß sie sich bei der Einschätzung Eurer Widerstandskraft gewaltig verrechnet hatten. Ihr habt durch das Maß von Achtung, das Ihr Euch in diesem Kampfe erworben habt, die Vorbedingung für spätere erfolgreiche Kämpfe geschaffen.

Werftarbeiter, erhaltet Euch die Einmütigkeit als Grundlage aller Erfolge. Wenn jetzt Elemente kommen und hetzen gegen Organisationen und Führer, verweist sie darauf, daß Ihr selbst den Kampf geführt habt, daß Ihr selbst alle Maßnahmen beschlossen habt. Und wenn dann trotzdem diese Elemente, die sonst immer den Willen der Massen als oberstes Gesetz preisen, weiter hetzen, dann denkt daran, daß die Beschimpfung der Organisationen und der von Euch gewählten Führer wegen der von Euch gefaßten Beschlüsse, im Grunde eine Beschimpfung Eurer selbst ist. Laßt Euch eine Beschimpfung durch diese Elemente, die nichts zur tatsächlichen Unterstützung des Kampfes getan haben, die mit ihren undurchführbaren Phrasen nur Unsicherheit in Eure Reihen tragen, nicht gefallen.

Werftarbeiter, stärkt Eure Kampfkraft! Denkt daran, daß Eure Interessen in diesem langen Kampf der Oeffentlichkeit gegenüber nur vertreten worden sind von der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung“, daß neben den Gewerkschaften nur die Vereinigte Sozialdemokratische Partei für die tatsächliche Unterstützung der Kämpfer und ihrer Familien zielbewußt tätig gewesen ist.

Euer eigenes Interesse, das Eurer Kinder, Eurer Familien, gebietet Euch, auch nach Beendigung des Kampfes Euren Bundesgenossen die Treue zu halten.

Jetzt muß die politische Organisation ausgebaut werden, jetzt muß der Wirkungskreis der Presse erweitert werden.

Werdet und werbt Mitglieder der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei!

Ich trete der Ortsgruppe der

VSPD. Groß-Kiel.

Werdet und werbt Leser für die Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung!

Bestelle hiermit die

Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung.

Name:

Wohnung:

Den neuen Abonnenten wird für Monat Mai die Zeitung und der Anfang des Romans unentgeltlich geliefert.

Die neuaufgenommenen Parteimitglieder zahlen den ersten Parteibeitrag Mitte Juni!

Die Arbeiter hatten ihr Gesicht gewahrt. Die Sozialdemokraten – mit deutlicher Stoßrichtung gegen die KPD – und die Volkszeitung versuchten jetzt, die Kampfstimmung der Aussperrungszeit für ihre Organisation bzw. ihr Blatt zu nutzen.

IV. Werftenkrise Mitte der Zwanzigerjahre: dreimal entlassen und arbeitslos

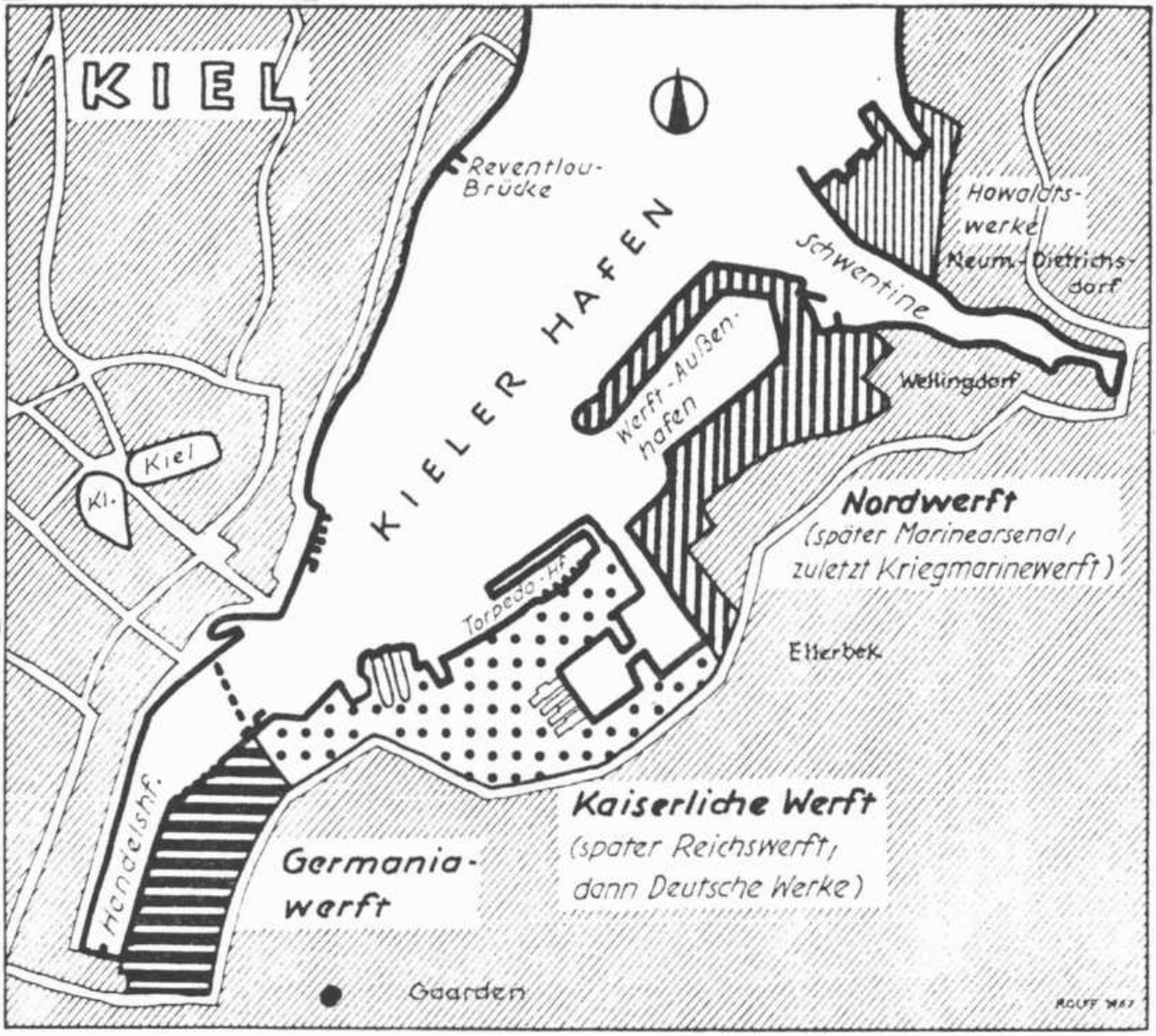
Walter Pagenkopf wurde in den Jahren 1924–1926 dreimal entlassen, jedesmal im Sommer, zweimal (24/25 und 26/27) folgten dann harte Winter der Arbeitslosigkeit:

	entlassen	*arbeitslos bis*
Howaldtswerke	28. 08. 1924	26. 01. 1925
Germaniawerft	25. 07. 1925	11. 08. 1925
Howaldtswerke	28. 08. 1926	16. 02. 1927

Die Gründe sind nicht bei Pagenkopf zu suchen, sondern in der Krise der Seeschiffswerften Mitte der Zwanzigerjahre, die zu Entlassungen in großem Maßstab führte. So hatte z. B. am 1. 01. 1927 nur eine der damals 46 deutschen Großstädte eine ungünstigere Relation zwischen Bevölkerung und erwerbslosen Unterstützungsempfängern als Kiel. Während des Krieges waren durch die Rüstungsproduktion Überkapazitäten im Werftbereich entstanden, die auf Friedensproduktion umzustellen bzw. abzubauen waren. Der subventionierte Neuaufbau der deutschen Handelsflotte war 1923 nahezu abgeschlossen. Ebenso waren auf dem Weltmarkt die Tonnageverluste des Ersten Weltkrieges bald ausgeglichen, Kriegsschiffbau für fremde Rechnung war durch den Versailler Vertrag untersagt. Auch wegen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland war eine Zurückhaltung ausländischer Reedereien zu registrieren. Die Wettbewerbsfähigkeit litt seit 1923/24 auch unter fehlender staatlicher Unterstützung, da eine neue Geldentwertung durch Kreditrestriktion vermieden und eine „Gesundschrumpfung" der Werften erreicht werden sollten. Zudem beklagten die Ostseewerften Standortnachteile (u. a. Transportkosten für Baumaterialien aus den Industriezentren) gegenüber den Nordseewerften.[20]

[20] J. Bracker, S. 58 ff.

1926: Heinz Pagenkopf ist 6 Jahre, Marianne 4 Jahre alt geworden. In diesem Jahr wurde Heinz in die 13. Knabenvolksschule eingeschult. Der Vater war von August 1926 bis zum Februar 1927 arbeitslos.



Die Werften auf dem Kieler Ostufer bis 1945 (aus: K. Radunz: Der Kieler Hafen, Kiel 1960).

Beschäftigtenzahlen

Howaldtwerke	
vor d. Krieg	3700
im Nov. 1918	3500
im Mai 1925	2800
im Nov. 1926	281
im Sept. 1927	1335
im Aug. 1928	1658
im Jahr 1932	28–350
Germaniawerft	
vor d. Krieg	7427
10. Nov. 1918	10 131
30. Sept. 1924	8239
30. Sept. 1925	5871
30. Sept. 1926	1652
30. Sept. 1927	3831
30. Sept. 1928	5179
Im Jahr 1932	990–1602

zusammengestellt nach:
J. Bracker (vgl. Anm. 1), VZ 13. 2. 1933 (Zahlen für 1932)

Arbeitslosigkeit 1924/25

Die Arbeitslosigkeit von September 1924 bis Januar 1925 war nach der Inflation und der Aussperrung im Frühjahr 1924 der dritte schwere Schlag für die Familie Pagenkopf innerhalb kurzer Zeit.

Damals gab es noch nicht die Arbeitslosenversicherung (erst Okt. 1927 eingeführt), sondern die „Erwerbslosenfürsorge" der Kommunen, bei der die Erwerbslosen sich einer Bedürftigkeitsprüfung unterziehen mußten. Die Kieler Erwerbslosenfürsorge zahlte seit August 1924 folgende, für Walter Pagenkopf geltende, Unterstützungshöchstsätze pro Wochentag:

1,00 Mk für den „Hauptunterstützungsempfänger"
0,35 Mk Zuschlag für die Ehefrau
0,25 Mk Zuschlag pro Kind[21]

[21] VZ 14. 8. 1924.

Das bedeutete für Pagenkopf bei zwei Kindern 1,85 Mk (!) pro Tag bzw. 11,10 Mk pro Woche. Vier Auszahlungen im September (plus drei Augusttage) ergaben daher in Pagenkopfs Notizbuch 49,95 Mk, fünf Auszahlungen im Oktober 55,50 Mk und vier im November 44,40 Mk. Die Dezember- und Januarzahlungen lagen (vermutlich wegen Weihnachtszulagen) geringfügig über dem normalen Unterstützungssatz. Mit diesen Geldern konnte die Familie bei weitem nicht auskommen. Das zeigt ein Vergleich mit der „Teuerungszahl", die damals regelmäßig veröffentlicht wurde. Sie enthielt die Kosten der „wichtigsten Lebensbedürfnisse" einer *fünf*köpfigen Normalfamilie und setzte sich im September 1924 wie folgt zusammen.[22] („Kieler Muster", Vgl. Tab. im Anhang)

[22] Ortsausschuß Kiel des ADGB, S. 65.

Nahrung	79,00 Mk
Wohnung u. Heizung sowie Beleuchtung	29,24 Mk
Kleidung	11,88 Mk
	120,12 Mk

Wendet man diese Zahl mit aller Vorsicht auf die nur *vier*köpfige Familie Pagenkopf an, so ergibt sich wohl immer noch eine deutliche Einkommenslücke. Nach Zahlung der laufenden Rechnungen (u. a. Wohnung) war nämlich schon ein großer Teil des Geldes verbraucht, der größte Posten („Nahrung") noch zu bewältigen.

Die Lücke zu schließen, war auch die Gewerkschaft noch nicht wieder imstande. Im ersten Monat der Arbeitslosigkeit (Sept. 1924) erhielt Walter Pagenkopf noch nichts von seinem Verband. Die Wiedereinführung der statutarischen Arbeitslosenunterstützung war – nach dem finanziellen Desaster durch die Inflationszeit – auf dem Verbandstag des DMV im Febr. 1924 erst für den Oktober des Jahres beschlossen worden. Im Oktober und November erhielt Pagenkopf jeweils 11,20 Mk; erfreulich die ungefähre Verdoppelung der Zahlungen ab Dezember. Damit waren die Vorkriegsleistungen der Gewerkschaft fast wieder erreicht.[23]

[23] Ortsausschuß Kiel des ADGB, S. 17.

Auch in dieser Notzeit mußten Verwandte mit Geld aushelfen: im Oktober Tante Lidde, im November Tante Anna, im Dezember Onkel Wilhelm. Im September und Oktober hat Magda Pagenkopf auch wieder „zuverdient".

Arbeitslosenunterstützung vom 28. 8. 24 bis 26. 1. 25

September	
an Unterstützung	49,95 Mk
zuverdient	4,15 Mk
	54,10 Mk
Oktober	
vom Verband	11,20 Mk
Unterstützung	55,50 Mk
zuverdient	16,25 Mk
von Lidde	4,00 Mk
vom Kegelklub	3,00Mk
	89,95 Mk
November	
vom Verband	11,20 Mk
Unterstützung	44,40 Mk
von Tante Anna	7,00 Mk
	62,60 Mk
Dezember	
vom Verband	20,80 Mk
Unterstützung	47,80 Mk
von Onkel Wilhelm	18,00 Mk
	86,60 Mk
1924 verdient und Unterstützung *963,29* Mk	
Januar (1925)	
vom Verband	22,00 Mk
Unterstützung	51,20 Mk
	73,20 Mk
am 27. 1. 25 Germaniawerft eingestellt	
Februar	
an Lohn	139,00 Mk
März	
an Lohn	181,00 Mk
April	
an Lohn	157,00 Mk
Mai	
an Lohn	244,00 Mk
Juni	
an Lohn	117,00 Mk
Juli	
an Lohn	231,55 Mk
am 25. Juli Germaniawerft entlassen	
am 12. August Howaldtwerke eingestellt	
August	
vom Verband	5,70 Mk
Unterstützung	27,60 Mk
an Lohn	71,30 Mk
	104,60 Mk

V. Auf der Germaniawerft (1928–1932): Späte Wirkungen der Weltwirtschaftskrise

Eine konjunkturelle Erholung im Schiffbau wirkte sich im Laufe des Jahres 1927 deutlich auf dem Arbeitsmarkt aus. Pagenkopf fand zunächst für ein Jahr Beschäftigung bei den Deutschen Werken (erst im Werk Friedrichsort, der ehemaligen Torpedowerkstatt, dann kurzfristig im Werk Kiel) und wechselte im März 1928 zur Germaniawerft.

Die Auszüge zeigen die vielleicht bedeutendsten Hoch- und Tiefphasen in Pagenkopfs Arbeitsleben: beste Verdienstjahre (1929/30) in der Weimarer Zeit – dann die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise mit rapiden Lohnkürzungen (1932) und dem (relativ späten) Beginn der Dauerarbeitslosigkeit (von Sept. 1932 bis März 1934).

Parallel dazu verliefen die Höhen und Tiefen der Gewerkschaft. Waren die Werftkrisenzeiten Mitte der Zwanzigerjahre für Arbeitskämpfe ungünstig gewesen, so begann im Herbst 1928 wieder eine Machtprobe auf Norddeutschlands Werften, in Kiel der letzte Streik der Werftarbeiter für sehr lange Zeit. Die Organisationskraft der Gewerkschaft war gestärkt, die Mitgliederzahl des DMV Kiel von 7989 (1924) auf 10 776 (1928) angewachsen.[24]

[24] Ortsausschuß Kiel des ADGB, S. 59.

36. Jahrgang — Kiel, Sonnabend, den 29. September 1928

Der Kampf beginnt!

Die Scharfmacher des Werftkapitals erzwingen den Streik - Aufruf der Organisationen an die Arbeiter

Am Aufmarsch! — [9 bis 12 Uhr in folgenden Streik-] — Die Bewegung wird streng nach den ge-

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 29. 9. 1928.

Die Streikunterstützung fiel – im Vergleich zu früheren Arbeitskämpfen – recht günstig aus, auf Sammlungen in anderen Betrieben wurde bewußt verzichtet.[25] Im Dezember gab der Verband sogar einen Gutschein im Wert von 10 Mk an seine Mitglieder aus – einzulösen in den Verteilungsstellen des Konsumvereins.[26] Die Arbeiter konnten eines ihrer wichtigsten Ziele, die Wiedereinführung des Achtstundentages, zwar nicht durchsetzen, immerhin sollten ab Nov. 1929 statt 54 Stunden nur noch 49 in der Woche gearbeitet werden. Die Stundenlöhne wurden um 5 Pf auf 84 Pf (für gelernte Arbeiter) erhöht.[27]

[25] VZ 4. 10. 1928.

[26] VZ 7. 12. 1928.
[27] VZ 21. 12. 1928.

Bruttostundenlöhne (ohne Zulagen) Pagenkopfs

			Akkordzuschlag
Juni	1924	50 Pf	?
Ende	1924	53 Pf	?
Ende	1925	65 Pf	?
Ende	1927	71 Pf	?
Anfang	1929	84 Pf	40–45 %
1. 11.	1931	75 Pf	30 %
1. 1.	1932	68 Pf	30 %
1. 6.	1932	65 Pf	30 %
März	1934	65 Pf	28–30 %
7. 8.	1939	72 Pf	28–30 %

zusammengestellt nach: Ortsausschuß Kiel des ADGB (Vgl. Anm. 11) sowie Notizbuch von W. Pagenkopf

Die Jahre 1929 und 1930 brachten für Pagenkopf die höchsten Einkommen seit der Inflationszeit – auch in Relation zu den Lebenshaltungskosten (Vgl. Tab. im Anhang). Solche Reallöhne hat er in der NS-Zeit (mit Ausnahme des 2. Halbjahres 1936) erst seit dem 2. Halbjahr 1938 erreicht bzw. übertroffen (1. Halbjahr 1939) – allerdings bei außerordentlich hohen Arbeitszeiten.

Die Folgen der Weltwirtschaftskrise spürte Pagenkopf erst relativ spät durch seine Entlassung, vorher aber durch Lohnkürzungen: zunächst durch Schiedsspruch (Nov. 31), dann durch Notverordnung der Regierung Brüning (Dez. 31). Die Arbeiter wurden damit beruhigt, daß die Löhne noch über denen von Januar 1927 lagen[28] (vgl. links). Die Bruttostunden-

[28] VZ 2. 1. 1932.

löhne sagen aber wenig aus. Zu berücksichtigen waren nämlich die geringeren Arbeitszeiten und die erhöhten Abzüge (u. a. höhere Soziallasten, Krisenlohnsteuer, verdreifachte „Bürgersteuer" an die Gemeinden).

Dadurch waren die Löhne erheblich geringer als 1927, was auch durch die niedrigen Preise nicht wettgemacht wurde.

Die Gewerkschaft – in ihrer Kampfkraft durch Arbeitslosigkeit (1932 waren 65 % der Mitglieder des DMV Kiel arbeitslos)[29] und Mitgliederrückgang geschwächt – konnte die Entwicklung nicht aufhalten. Es mußte schon als Erfolg verbucht werden, daß im Sommer 1932 ein Lohndiktat der Unternehmer (Senkung der Stundenlöhne um 6–8 Pf) durch Streiks in Bremen-Vegesack und Rostock sowie einen Streikbeschluß auf der Germaniawerft (mußte nicht mehr ausgeführt werden) abgemildert werden konnte (Senkung um 3 Pf).[30]

[29] VZ 13. 2. 1933.

[30] VZ 2. 7. 1932.

Auszüge April 1928 bis November 1932

1928

8. März Germania Werft angefangen	
April	210,42 Mk Lohn
Mai	293,00 Mk Lohn
6 Tage Urlaub	
Juni	211,00 Mk Lohn
Juli	185,00 Mk Lohn
August	322,00 Mk Lohn
September	224,00 Mk Lohn
vom 1. Oktober – Januar Streik	
Oktober	54,00 Mk Lohn
	103,60 Mk Unterstützung
	157,60 Mk
November	103,60 Mk Unterstützung
Dezember	123,60 Mk Unterstützung

1929

Januar	61,30 Mk Unterstützung
	112,00 Mk Lohn
	38,50 Mk Steuer zurück
	211,80 Mk
Februar	223,00 Mk Lohn
März	283,00 Mk Lohn
April	202,00 Mk Lohn
Mai	280,00 Mk Lohn
6 Tage Urlaub	
Juni	226,00 Mk Lohn
Juli	231,00 Mk Lohn
August	268,00 Mk Lohn
September	261,00 Mk Lohn
Oktober	214,00 Mk Lohn
November	284,00 Mk Lohn
Dezember	237,00 Mk Lohn

1930

Januar	238,00 Mk Lohn
Februar	229,00 Mk Lohn
März	223,00 Mk Lohn
April	218,00 Mk Lohn
Mai	258,00 Mk Lohn
Juni	223,00 Mk Lohn
Juli	310,00 Mk Lohn
August	230,00 Mk Lohn
September	212,00 Mk Lohn
Oktober	274,00 Mk Lohn
November	211,00 Mk Lohn
Dezember	254,00 Mk Lohn

Ausbezahlter Lohn 1930 2880,00 Mk

1931

Januar	203,00 Mk Lohn
Februar	229,00 Mk Lohn
März	211,00 Mk Lohn
April	188,00 Mk Lohn
Mai	233,00 Mk Lohn
Juni	207,00 Mk Lohn
Juli	260,00 Mk Lohn
August	202,00 Mk Lohn
September	210,00 Mk Lohn
Oktober	260,00 Mk Lohn
November	176,00 Mk Lohn
Dezember	245,00 Mk Lohn

Ausbezahlter Lohn 1931 2624,00 Mk

Stundenlöhne vom

21. 12. 28	84 Pf + 40–45 %
1. 11. 31	75 Pf + 30 %
1. 1. 32	68 Pf + 30 %

1932

Januar	118,00 Mk Lohn
Februar	162,00 Mk Lohn
März	157,00 Mk Lohn
April	170,00 Mk Lohn
Mai	159,00 Mk Lohn
Juni	174,00 Mk Lohn

Stundenlohn vom 1. 6. 32 65 Pf + 30 %

Juli	198,00 Mk Lohn
August	155,00 Mk Lohn
September	194,36 Mk Lohn

am 24. 9. 32 Germania Werft entlassen
am 24. 9. 32 arbeitslos gemeldet

Oktober	19,20 Mk vom Verband
	34,20 Mk Unterstützung
	53,40 Mk
November	25,20 Mk vom Verband
	85,50 Mk Unterstützung
	110,70 Mk

Dauerarbeitslos war Pagenkopf „nur“ in der Übergangszeit von der Weimarer Republik zum NS-Staat, etwa eineinhalb Jahre, davon über ein Jahr im ‚Hitlerreich‘.

Die Mittel der Gewerkschaft waren angesichts der Massenarbeitslosigkeit erschöpft, Pagenkopf erhielt im Dezember 1932 zum letzten Mal Arbeitslosenunterstützung von seinem Verband.

VI. Vom Weimarer Staat zum Hitlerreich: Arbeitslos vom Sept. 1932 bis März 1934

1933 war für Marianne Pagenkopf der Übertritt zur Mittelschule finanziell nicht möglich. Die Eltern hielten eine bessere Schulbildung für ein Mädchen auch nicht für so dringend erforderlich. Sie waren froh, daß ihr Bruder Heinz einen „halben Freiplatz“ auf der Mittelschule geschafft hatte und die Großmutter jetzt den Rest seines Schulgeldes übernahm.

Die Massen hungern!
Wer bringt ihnen Brot?

Versammlung aller erwerbsloser Parteimitglieder, Invaliden, Sozial- und Kleinrentner am Freitag, dem 10 Juni, nachmittags 3.30 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Genosse Richard Hansen spricht über: Das neue Regierungsprogramm: Sozialabbau! Eintritt frei. Erwerbslose gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches, Invaliden und Rentner gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches des Invalidenbundes.

Kämpft mit uns gegen das Massenelend!

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, Juni 1932.
Auszüge 1938.

Nun war er ganz auf die 1927 geschaffene Arbeitslosenversicherung angewiesen, die der Krise trotz Beitragserhöhungen und Leistungsminderungen nicht gewachsen war. Nach den Kürzungen der Notverordnung der Regierung von Papen im Juni 1932 erhielt ein gelernter Arbeiter wie Pagenkopf mit seiner Familie nach einer dreiwöchigen Wartezeit einen Unterstützungssatz von 17,10 Mk in der Woche.[31] Bei vier Auszahlungen im Monat waren das 68,40 Mk, bei fünf Auszahlungen 85,50 Mk.

[31] VZ 28. 1. 1933.

Die Nationalsozialisten beließen es bei dieser kargen Summe, Pagenkopf mußte dafür noch im Kieler Hafen „Kohlen schippen". Jedenfalls wurde die Aussteuerung aus dem Versicherungssystem nach 58 Wochen, die schon die Regierung von Schleicher abgeschafft hatte, nicht wieder eingeführt.[32] Angesichts steigender Lebenshaltungskosten 1933/34 war die Lage jedoch schwierig genug, dies zeigt ein Vergleich mit der Teuerungszahl („Reichsmuster für Kiel", Vgl. Tab. im Anhang):

[32] Tim Mason, Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1975, S. 72; L. Preller, S. 448.

Teuerungszahl Okt. 1933
(für *fünf*köpfige Familie)

Nahrung	78,49 Mk
Wohnung (incl. Heizg., Beleuchtg.)	47,13 Mk
Bekleidung	14,25 Mk
Sonstiges	20,66 Mk
	160,53 Mk

Berücksichtigt man, daß Pagenkopfs nur vier Personen waren, und zieht man auch noch den Posten „Sonstiges"ab, bleibt ein Bedarf von etwa 110 Mk. Pagenkopf nahm aber nur 95,90 Mk ein (85,50 Mk Unterstützung, 4 Mk Mietebeihilfe, 6 Mk von Pagenkopfs Mutter). Dabei ist noch ein günstiger Monat mit fünf Auszahlungen gewählt.

Nahrungsmittelhilfen gab es wieder von Verwandten, sofern sie nicht selbst arbeitslos waren.

Im Winter 1932/33 nutzten Pagenkopfs die „Kieler Nothilfe", die von der Stadt und unzähligen Verbänden und Organisationen, darunter ADGB und Arbeiterwohlfahrt, aber auch Bund der Arbeitgeber und Industrie- und Handelskammer getragen wurde. Die Familie holte sich Mittagessen im „Kaisersaal" in Gaarden, einer von 15 Ausgabestellen in Kiel. Für 50 Pf im Monat konnte jeder Essenempfänger – allerdings nur jeden zweiten Tag – Mahlzeiten erhalten.[33]

[33] VZ 18. 1. 1933.

Entgegen einer Ankündigung wurde durch das Winterhilfswerk der Nationalsozialisten die Volksbespeisung im Winter 1933/34 nicht mehr im großen Umfang fortgeführt. Essenkarten gab es nur noch für Arbeitslose, die entweder ledig waren oder mindestens drei Kinder hatten.[33a] Pagenkopfs hatten also keinen Anspruch. Berechtigt waren sie zum Empfang von Kohlen, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken, die unter großem Propagandaaufwand gesammelt worden waren und u. a. in der „Wilhelminenhöhe" in Gaarden (Lebensmittel) zur Verteilung kamen.[33b]

[33a] Kieler Zeitung 24. 10. 1933.

[33b] Kieler Zeitung 4. 11. 1933 und 16. 11. 1933.

Pagenkopfs machten jedoch keinen Gebrauch davon.

Auszüge aus dem Tagebuch vom Dezember 1932 bis März 1934. Ständig wiederkehrende Eintragungen sind: „Unterstützung" (Arbeitslosenunterstützung), „v. Mutter" (Schulgeld für Heinz Pagenkopf), „Mietebeihilfe". Von der Gewerkschaft („vom Verband") erhielt Pagenkopf nur bis zum Dezember 1932 Unterstützungsgelder.

Dezember

vom Verband	24,80
Unterstützung	65,35
	90,35
1932 an Lohn	1487,36
Unterstützung	254,45
	1741,81

1933

Januar

an Unterstützung	85,50

Februar

an Unterstützung	68,40

März

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	10,55
	78,95

April

an Unterstützung	85,50
v. Mutter	12,50
	98,00

Mai

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	5,50
	73,90

Juni

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	6,50
	74,90

Juli

an Unterstützung	85,50
v. Mutter	10,00
Mietebeihilfe	4,00
	99,50

August

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	5,50
Mietebeihilfe	4,00
	77,90

September

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	5,50
Mietebeihilfe	4,00
	77,90

Oktober

an Unterstützung	85,50
v. Mutter	6,00
Mietebeihilfe	4,00
	95,50

November

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	6,00
Mietebeihilfe	4,00
	78,40

Dezember

an Unterstützung	85,50
v. Mutter	7,00
Mietebeihilfe	4,00
	96,50
1933 an Unterstützung	95,20
Schulgeld v. Mutter	35,00
Mietebeihilfe	4,00
	101,20 M

1934

Januar

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	5,00
Mietebeihilfe	4,00
	77,40

Februar

an Unterstützung	68,40
v. Mutter	5,50
Mietebeihilfe	4,00
v. 1-10 Krank. zu Rfa	77,90

März

an Unterstützung	48,45
v. Mutter	5,50
Mietbeihilfe	4,00
an Lohn	59,00
	116,95
am 16 März Germania-Wurst eingestellt	65 Pf + 20-30 %
Verpflegung	8 "

VII. Ab 1934: Rüstungsarbeiter auf der Germaniawerft

Schon 1933 ging die Germaniawerft zur Rüstungsproduktion über und weitete den Personalbestand wieder aus. Pagenkopf wurde erst im März 1934 eingestellt.

Die Auszüge (1938) zeigen eine Phase, in der Pagenkopf die Reallöhne der „guten Jahre" der Weimarer Republik wieder erreichte bzw. überbot (Vgl. Tab. im Anhang). Erstmals war dies im 2. Halbjahr 1936 geschehen. Die absolute Höhe der Einkommen wurde zumeist nicht wieder erreicht, die Teuerungszahlen lagen dafür z. T. deutlich niedriger. Im wesentlichen muß der Verdienstzuwachs durch verlängerte Arbeitszeiten im Zuge der forcierten Rüstungsproduktion zustandegekommen sein: etwa 55 Wochenstunden durchschnittlich im Jahr 1938!

Bruttostundenverdienste von Walter Pagenkopf (in Pf[34])

	bis Okt. 31	Nov. 31	Jan. 32	Juli 32	1938
Stundenlohn	84	75	68	65	65
Akkordzuschl.	38 (45 %)	22,5 (30 %)	20,5 (30 %)	19,5 (30 %)	19,5 (30 %)
Sozialzulage	5	5	5	5	8
weitere Zulagen	10	8	0	0	5,5
	137	110,5	93,5	89,5	98

Die Bruttostundenlöhne und Akkordzuschläge (vgl. Tab. S. 140) waren nämlich auf dem Stand der Depression von 1932/33 festgehalten worden. Auch durch die Zulagen wurde die Situation von 1932 nicht gravierend verbessert:

Die Sozialzulage von 1938 (2 Pf für die Ehefrau, je 3 Pf für die Kinder) lag um 3 Pf über dem Tarif[35] und den Zahlungen von 1931/32: An weiteren Zulagen (1938) habe ich 5 bis 6 Pf errechnet, vermutlich für Überstunden- und Feiertagsarbeit. Solche Zulagen waren in der Depressionszeit entfallen; 1931 gab es noch bis zu 10 Pf für „die besten", wie ein Arbeiter der Germaniawerft der Volkszeitung schrieb.[36] Andererseits waren 1938 die Abzüge bestimmt nicht geringer als in der Krisenzeit.[37] Die seit der Regierung Brüning erhöhten Sozialversicherungsbeiträge waren beibehalten worden, neue Posten wie der Beitrag zur Deutschen Arbeitsfront und Abgabe ans Winterhilfswerk hinzugekommen. Typische Monate wie der Februar und Mai 1938, bei denen Pagenkopf mit einem Bleistift die Summe des Bruttowochenverdienstes eingetragen hat, um sie mit dem ausbezahlten Lohn zu vergleichen, zeigen: Die Abzüge machten etwa 13 % des Bruttolohns aus. Nimmt man noch die vielen „freiwilligen" Spenden hinzu, sind die Angaben bei T. Mason bestätigt (13–20 %).

Vermutlich wollte der alte Gewerkschafter Pagenkopf diese Tatsachen (seit 1937 in dieser differenzierten Form) festhalten, angesichts der propagandistischen Verherrlichung der Arbeiter und ihrer Lebensbedingungen im ‚Hitlerreich'!

Die Löhne auf den Werften waren damals nicht unumstritten. In den Monatsberichten des „Reichstreuhänders der Arbeit" wurde Anfang 1938 über zunehmende Arbeitsplatzwechsel bei den großen Kieler Werften „der Löhne wegen" berichtet. Sie waren niedriger als in anderen Metallbranchen. Als man 1938 dazu überging, Arbeiter z. T. aus solchen besser

[34] Erläuterungen zu *Tab. 11:* Die Bruttostundenverdienste bis 1932 sind dem Notizbuch von Pagenkopf (Stundenlöhne und Akkordzuschläge) sowie einem Artikel in der VZ vom 22. 1. 1932 (Zulagen) entnommen. Sie sind also nicht – wie die von 1938 – aus den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden und dem tatsächlichen Arbeitsverdienst errechnet. Die „weiteren Zulagen" (1938) sind aus der Differenz von tatsächlichem Stundenverdienst (in der Regel etwa 98 Pf) und Stundenlohn/Akkordzuschlag/Sozialzulage (im Notizbuch angegeben) errechnet.

[35] Statistische Monatsberichte der Stadt Kiel 1934.

[36] VZ 22. 1. 1932.

[37] T. Mason, S. 63 f.

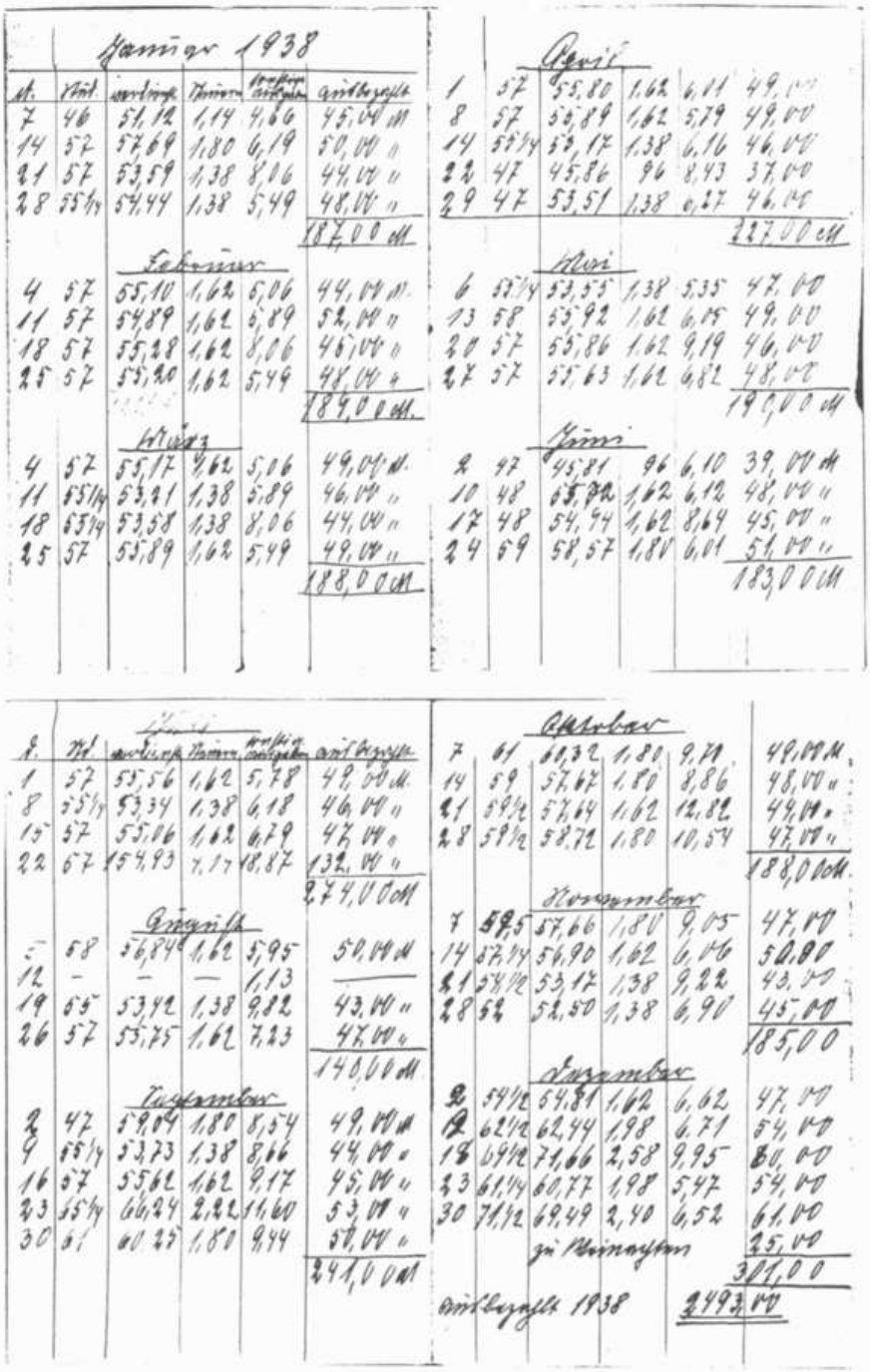
bezahlten Branchen auf den Werften in Dienstpflicht zu nehmen, zahlte man ihnen einen Härteausgleich. Das wiederum erregte die Stammbelegschaften.[38]

[38] T. Mason, S. 608, 852, 870.

Insgesamt hatte sich jedoch die materielle Lage der Familie Pagenkopf gebessert, allein schon durch die regelmäßigen Lohnzahlungen – mit steigender Tendenz – über vier Jahre hinweg.

Inzwischen hatten auch die Kinder Lehrstellen angetreten: Marianne als Krankenschwesternvorschülerin, Heinz als Versicherungskaufmann. Damit war die Haushaltskasse wesentlich entlastet. Pagenkopfs konnten sich jetzt auch die Pacht eines Kleingartens leisten. 1936 unternahmen sie ihre erste „Urlaubsreise" zu Verwandten nach Bremen. Später haben sie auch an KdF-Fahrten teilgenommen.

Auszüge 1938



		Januar 1938			
St.	Std.	verdienter Lohn	Steuern	Kirchensteuer	Auszahlung
7	46	51,12	1,14	4,66	45,00 M
14	52	57,69	1,80	6,19	50,00 "
21	57	53,59	1,38	8,06	44,00 "
28	55½	54,44	1,38	5,49	48,00 "
					187,00 M
		Februar			
4	57	55,10	1,62	5,06	44,00 M
11	57	54,89	1,62	5,89	52,00 "
18	57	55,28	1,62	8,06	46,00 "
25	57	55,20	1,62	5,49	48,00 "
					189,00 M
		März			
4	57	55,17	1,62	5,06	49,00 M
11	55½	53,21	1,38	5,89	46,00 "
18	55½	53,58	1,38	8,06	44,00 "
25	57	55,89	1,62	5,49	49,00 "
					188,00 M

		April			
1	57	55,80	1,62	6,11	49,00
8	57	55,89	1,62	5,79	49,00
14	55½	53,17	1,38	6,16	46,00
22	47	45,86	96	8,43	37,00
29	47	53,51	1,38	6,27	46,00
					227,00 M
		Mai			
6	57½	53,55	1,38	5,35	47,00
13	58	55,92	1,62	6,05	49,00
20	57	55,86	1,62	9,19	46,00
27	57	55,63	1,62	6,82	48,00
					190,00 M
		Juni			
2	47	45,81	96	6,10	39,00 M
10	48	55,92	1,62	6,12	48,00 "
17	48	54,94	1,62	8,64	45,00 "
24	59	58,57	1,80	6,01	51,00 "
					183,00 M

		Juli			
1	57	55,56	1,62	5,78	49,00 M
8	55½	53,34	1,38	6,18	46,00 "
15	57	55,06	1,62	6,79	47,00 "
22	67	154,93	7,17	18,87	132,00 "
					274,00 M
		August			
5	58	56,84	1,62	5,95	50,00 M
12	–	–	–	1,13	
19	55	53,42	1,38	9,82	43,00 "
26	57	55,75	1,62	7,23	47,00 "
					140,00 M
		September			
2	47	59,04	1,80	8,54	49,00 M
9	55½	53,23	1,38	8,66	44,00 "
16	57	55,62	1,62	9,17	45,00 "
23	55½	66,24	2,22	11,60	53,00 "
30	61	60,25	1,80	9,44	50,00 "
					241,00 M

		Oktober			
7	61	60,32	1,80	9,71	49,00 M
14	59	57,67	1,80	8,86	48,00 "
21	59½	57,64	1,62	12,82	44,00 "
28	59½	58,72	1,80	10,54	47,00 "
					188,00 M
		November			
7	59,5	57,66	1,80	9,05	47,00
14	57,75	56,90	1,62	6,06	50,00
21	54½	53,17	1,38	9,22	43,00
28	52	52,50	1,38	6,90	45,00
					185,00
		Dezember			
2	54½	54,81	1,62	6,62	47,00
9	62½	62,44	1,98	6,71	54,00
16	69½	71,66	2,58	9,95	60,00
23	61,4	60,77	1,98	5,47	54,00
30	71,2	69,49	2,40	6,52	61,00
		zu Weihnachten			25,00
					301,00
		Auszahlung 1938			2493,00

VIII. Privates und gesellschaftliches Umfeld

Die Auswertung der Auszüge zeigt, daß selbst ein Facharbeiter wie Walter Pagenkopf immer wieder kritischen, kaum vorhersehbaren Lebenssituationen ausgesetzt war, insbesondere in den Jahren 1920 bis Anfang 1927 (Streiks, Inflation, Aussperrungen, Arbeitslosigkeit), dann wieder von 1932 bis 1934 (Lohnkürzungen, Dauerarbeitslosigkeit). Dazwischen gab es eine relativ ruhige Phase von 1927 bis 1931, mit Ausnahme des Streiks im Winter 1928/29. Charakteristisch sind also unregelmäßige, häufig einfach zu geringe Einkommen und eine ständige Unsicherheit über die weitere Entwicklung. In dieser Phase mußten auch die Kinder großgezogen werden. Damit stellt sich die Frage nach dem „Umfeld" in solchen Krisenzeiten: Ehefrau und Familie, Freunde und Verwandte, Wohnung und Wohnviertel, Arbeiterbewegung.

Ehefrau und Familie

Es scheint auch in der Familie Pagenkopf die in vielen Arbeiterhaushalten verbreitete „Kultur der Armut" bestanden zu haben, die vor allem durch *„aktuelle und vorausschauende Sparsamkeit und Kontrolle der Bedürfnisse"* gekennzeichnet war.[39] Nicht nur in Notzeiten wurde sehr sparsam gewirtschaftet, auch in besseren – aus Angst vor der nächsten Krise. Walter Pagenkopfs Grundsatz war, mindestens ein Monatseinkommen auf der Bank zu haben, mehr war wohl auch nicht möglich. So konnte er in der Inflationszeit von Notgroschen (Silbergeld) zehren. In die Krisenzeit 1933/34 ist er nach Meinung seiner Tochter ganz sicher auch mit Notgroschen gegangen.

[39] Josef Mooser, Arbeiterleben in Deutschland 1900–1970, Frankfurt a. M. 1984, S. 142.

Die Familie im „Sonntagsstaat" (1928/29) im Garten eines Verwandten.

Zu dieser „Kultur der Armut" gehörte aber auch ein *„Streben nach Selbstachtung und dem verdienten gesellschaftlichen Ansehen"* – orientiert an bäuerlich-kleinbürgerlichen Idealen: Das wird bei Pagenkopfs sichtbar an der „guten Stube" und der peinlichen Sauberkeit der Wohnung, die den Eindruck von Ärmlichkeit nicht entstehen ließen.

Das zeigt auch der „Sonntagsstaat" der Familie, der die tägliche Arbeitskleidung vergessen ließ.

Eine zentrale Bedeutung kam damit der Arbeiterfrau und ihrer möglichst sparsamen, dadurch aber auch äußerst arbeitsaufwendigen Hausarbeit zu. Frau Pagenkopf galt unter Freunden als besonders tüchtige und sparsame Hausfrau, die sich selbst zu den „Nähkränzchen" keine Kuchen, sondern Brot mitbrachte.

Sie hatte vor ihrer Ehe als Dienstmädchen gearbeitet. Nach der Heirat war für beide Eheleute die Rollenverteilung – er als Ernährer, sie als Hausfrau – selbstverständlich und erwünscht. Der Stolz darauf, daß man die Berufsarbeit der Frau „nicht nötig" habe, war auch ein Teil der „Arbeiterehrbarkeit". Im Jahre 1925 gingen erst 14–22 % der Ehefrauen von Metallarbeitern (je nach Verdienst der Ehemänner) einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nach.[40] Das „Dazuverdienen" von Frau Pagenkopf war denn auch grundsätzlich auf Notzeiten beschränkt (nach dem Streik 1920 und während der Zeiten von Arbeitslosigkeit Mitte der Zwanzigerjahre).

[40] J. Mooser, S. 86.

Familienleben und Kindererziehung waren für beide Elternteile, die eine partnerschaftliche Ehe führten, hohe Werte. Die „Kontrolle der Bedürfnisse" ging eher auf Kosten der Eltern: Der Vater z. B. verließ Kegelclub und Gesangverein, die Kinder durften in den Turnverein und zu den Falken, der Sohn auf die Mittelschule.

Die Tochter:

„Ich hab' das schön in Erinnerung. Wir hatten ja immer unsere Mutter zu Haus, wir konnten kommen, wann wir wollten. Wir hatten immer Beistand, und die haben eben alles für uns getan. Wir konnten alles mitmachen, trotzdem ihnen das ja bestimmt furchtbar schwergefallen ist finanziell . . . Haben ja viel mit uns unternommen. Fast jeden Sonntag auf Wanderschaft, manchmal ging das schon morgens um 5 Uhr los . . ."

Wohnung und Wohnviertel

In der Elisabethstr. 90 im dritten Stock, mitten im Kieler Arbeiterviertel Gaarden-Ost, haben Pagenkopfs 43 Jahre lang, von 1919–1962, gewohnt.

Es ist eines der für Gaarden typischen Mietshäuser im Stil der wilhelminischen Zeit. Die übrigen ehemaligen Ostuferdörfer erhielten im Zuge der Werftindustrialisierung ein anderes Gesicht: Durch Aktivitäten des Arbeiterbauvereins wurden dort zum Teil Ein- und Zweifamilienhäuser mit Garten errichtet, insbesondere in Ellerbek, aber auch in Wellingdorf, Neumühlen und Dietrichsdorf (dort Pagenkopfs Schwiegervater).

Im Wohnviertel war die Familie durch viele Bekanntschaften (Arbeits- und Gewerkschaftskollegen, Schulfreunde der Kinder) verwurzelt, im Haus durch gute Nachbarschaft. So hat

Das Nachbarhaus Elisabethstr. 91 nach einem Bombenangriff, ca. 1944.

Auf dem Balkon: Blickrichtung Germaniawerft (30er Jahre).

In der „guten" Stube: Silberhochzeit 1944.

Auf dem „Zimmerplatz": Heinz (links) mit Freunden, 1926.

man sich z. B. gemeinsam mit der Familie Hollatz (auch 3. Stock) darüber empört, daß deren Tochter Leni von einem Studentenball wieder ausgeladen wurde (Schlossertochter, nicht standesgemäß). Die Witwe Harms vom 2. Stock kam gerne zum „Schnacken", wenn Frau Pagenkopf Kartoffeln schälte.

Die Wohnung war für Gaardener Verhältnisse – für eine 4-Personen-Familie – mit drei Zimmern sowie Küche und Balkon geräumig. Eines der beiden zur Straße gelegenen Zimmer wurde als „gute Stube" eingerichtet. Die antiken Möbel hätten Pagenkopfs sich nicht leisten können. Sie waren ein Geschenk von Pagenkopfs Mutter, die sie wiederum von ihrer Dienstherrschaft geschenkt bekommen hatte. Die „gute Stube" wurde nur äußerst selten, an Festtagen, benutzt – im Winter wegen der Heizungskosten fast nie, nicht einmal immer zu Weihnachten. Das zweite Zimmer zur Straße diente als „tägliches" Wohnzimmer, im Schlafzimmer nächtigte die ganze Familie.

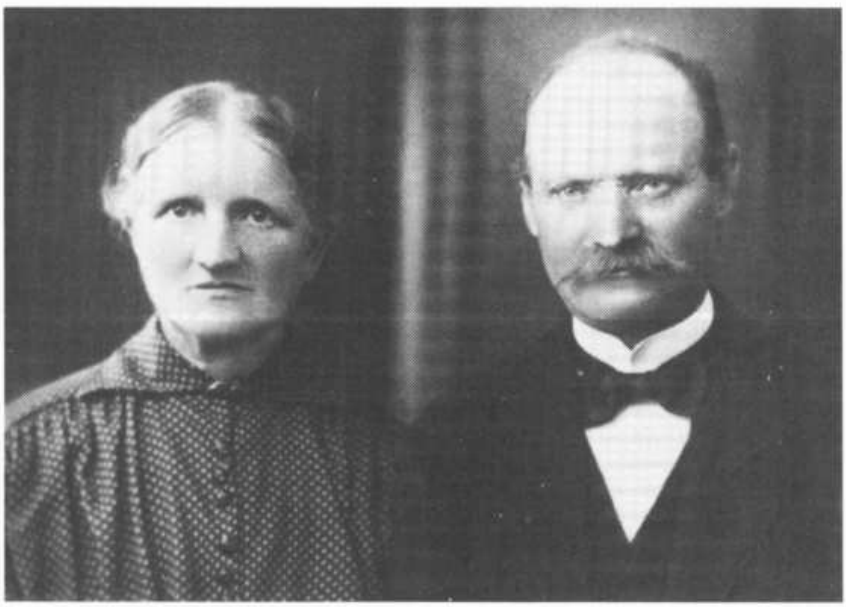
Der Blick vom Balkon war nicht durch Hinterhofbebauung verstellt, sondern ging über den Hof bis zu den Anlagen der Germaniawerft. Ein Großteil des Hofes diente einer Schreinerei als Lagerplatz, die Kinder durften aber auf dem „Zimmerplatz" spielen.

Die Wohnung zu halten, gehörte zu den finanziellen Prioritäten der Familie.

Verwandtschaft

Magda Pagenkopfs Eltern hatten sich auf Gut Salzau (Probstei) kennengelernt. Ernst Meier war dort als Landarbeiter tätig, seine Frau als Stubenmädchen. Sie war als ‚Fremdarbeiterin' per Schiff nach Lübeck gekommen, wo sie und andere Schwedinnen von Gutsbesitzern in Dienst genommen wurden. Ernst Meier machte noch als Vater von zwei Kindern eine Schiffbaulehre bei Howaldt und zog um 1890 mit seiner Familie nach Kiel.

Magda Pagenkopf wuchs auf als drittes von acht Kindern in



Die Eltern von Magda Pagenkopf: Ernst Meier und Hanna, geb. Persdotter, eine Schwedin.

Zu Besuch bei Opa Meier in der Georgstraße in Kiel-Dietrichsdorf, 1934. Als Mitglied des Arbeiterbauvereins hatte er hier ein Haus erworben.

Onkel Otto und Frau im Kleingarten.

einem vom Arbeiterbauverein errichteten Haus. Ihr Vater war auch Gewerkschaftsmitglied.

Die vier Brüder wurden gelernte Arbeiter (je 2 Möbeltischler und Dreher), von den drei Schwestern heirateten zwei ebenfalls Arbeiter, die dritte einen Technischen Zeichner.

Finanzielle Hilfen gab es besonders 1924 von Magdas Schwester Luise („Lidde") und ihrem Mann Wilhelm Petersen, der als Dreher bei der Firma Anschütz nicht zu den Ausgesperrten gehörte. Das traf auch für Bruder „Erni", einen Möbeltischler, zu. Vater Meier – selbst einer der Ausgesperrten – ist ebenfalls verzeichnet; er hatte keine Familie mehr zu versorgen.

Naturalien gab es in Notzeiten von Bruder Bruno (bei der Holsatiamühle beschäftigt): Er brachte gelegentlich eine Tüte Mehl. Schwester Lidde nähte Kleidung für die Kinder.

Walter Pagenkopfs Mutter ist 1920 und 1926 mit kleineren Zuwendungen verzeichnet. Von März 1933 bis Mai 1934 übernahm sie das Schulgeld für Enkel Heinz, insgesamt 101,55 Mk. Ihre Schwester Anna, Bäckersfrau in Greifswald, half 1924 mit namhaften Beträgen, erfreute aber auch hin und wieder durch Pakete mit Backwaren.

Freundeskreis

Pagenkopfs gehörten einem beständigen Freundeskreis an, der regelmäßig zu einem „Kränzchen" (die Herren Skat, die Damen Handarbeit) zuammentraf. Einige Eintragungen im Notizbuch (Dez. 1920, Jan. 1921, Febr. 1923) unter dem Titel „Spielen", „Gewonnen" könnten in einem Zusammenhang mit der Skatrunde stehen. Allerdings sollen die Herren nur mit äußerst geringem Geldeinsatz gespielt haben. Im übrigen war Walter Pagenkopf mit Sicherheit kein „Spieler".

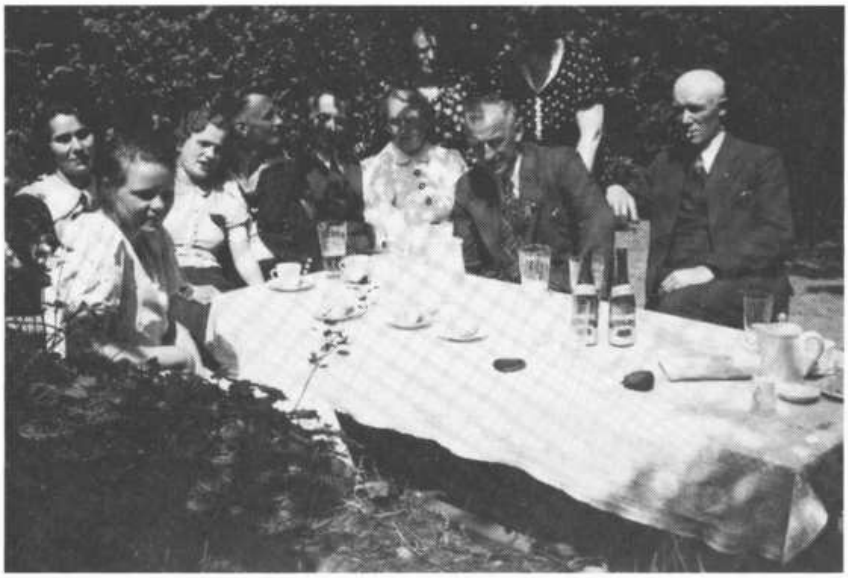
Silvesterfeier Mitte der 20er Jahre: Am Tisch (von links): die Herrn Willumeit, Pagenkopf, Holländer, Kohrmann; dahinter die Frauen (von links): Kohrmann, Willumeit, Pagenkopf, Holländer, Haltenhof. Beständig blieben die Ehepaare Pagenkopf, Holländer, Willumeit in diesem Kreis.

Die Runde hielt über Jahrzehnte zusammen, auch als einer von ihnen, Hugo Holländer, zur NSDAP ging. Er war zwar nur „Mitläufer", seine Freunde Walter Pagenkopf und Emil Willumeit haben aber *„sehr darunter gelitten und sind ihm sehr böse gewesen"* (so Frau Exner, Willumeits Tochter).

Über Politik wurde nicht mehr gesprochen. Das „Kränzchen" konnte also nicht – wie manches andere in Kiel – zur Pflege der Gesinnung in einer politisch feindlichen Umwelt dienen. Pagenkopf und Willumeit waren sich einig in der Ablehnung des Nationalsozialismus.

Emil Willumeit, gelernter Schlosser, war als aktiver Gewerkschafter (seit 1911 im DMV) seit 1925 Betriebsrat beim Marinearsenal. Der SPD gehörte er seit 1918 an, 1933 kandidierte er auf Listenplatz 24 für die Kieler Stadtverordnetenversammlung.[41] Die Nationalsozialisten verhafteten ihn mit weiteren Betriebsräten und Vertrauensleuten auf dem Marinearsenal und brachten ihn in die berüchtigte „Blume" (Polizeigefängnis in der Blumenstr.), später ins Hauptgefängnis. Bei ihm zu Hause wurden Steine in die Fenster geworfen, die Familie angepöbelt. Sein Arbeitsplatz wurde ihm wegen „politischer Unzuverlässigkeit" genommen, er galt als „für Staatsbetriebe nicht mehr verwendbar." Eineinhalb Jahre schlug er sich durch als Versicherungsvertreter auf dem Fahrrad. Enge Kontakte

[41] VZ 9. 2. 1933.



Pfingstausflug 1938 mit der Familie und Freunden (zweiter von rechts: Emil Willumeit nach dem Krieg Mitglied des Bundesvorstandes der IG Metall).

hielt er zu Willi Leopold – ehemals Erster Bevollmächtigter der DMV – Ortsverwaltung in Kiel –, der jetzt mit Seifenpulver umherradelte. Beide führten noch 1933 Sozialistische Jugendweihen durch - heimlich in Wohnzimmern mit sechs bis sieben Jungen. Schließlich konnte Willumeit bei der Firma Hagenuk Fuß fassen, hatte aber Probleme, weil er den Hitlergruß nicht erwidern wollte.

Seine Tochter:

„Die kamen immer und sagten: ‚Heil Hitler', und er sagte immer, wenn er reinkam: ‚Moin'. Er hat es sehr schwer gehabt... Ich weiß noch, meine Mutter war mal verreist, und wir wollten zum Bahnhof gehen und sie wieder abholen. Da kam so ein Umzug entgegen, mit einer Fahne, wir hätten ja auch irgendwo ins Haus reingehen sollen. Mit einem Mal sprang ihm einer ins Genick, er hatte die Pfeife im Mund, da haben sie ihm die rausgeschlagen."

Schließlich brachte er es aufgrund seiner beruflichen Qualifikation doch zum Vorarbeiter, später war er für die Firma lange in Holland als Werkmeister tätig.

Nach dem Krieg war Willumeit einer der „ganz Großen" der Gewerkschaftsbewegung, von 1950 bis 1962 Mitglied des Bundesvorstandes der IG-Metall.

Arbeiterbewegung

Gewerkschaft und Konsumverein sowie der der Arbeiterbewegung nahestehende Biochemische Verein bedeuteten für Pagenkopf eine wichtige materielle und psychologische Stütze.

Walter Pagenkopf war 61 Jahre Mitglied der Gewerkschaft, und er war stolz darauf. Er gehörte nicht zu den Mitgliedern, deren Bewußtsein auf „Rentnerniveau" abgesunken war, denen es allein auf die Unterstützungsleistungen des Verbandes ankam. Die waren zwar vielfältig: Hilfen bei Streiks oder Aussperrungen, Rechtsschutz, Hilfe bei Arbeitsplatzwechsel, Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung, Beihilfen in Not- und Sterbefällen. Die Gewerkschaft war aber nicht immer stark genug, sie in vollem Umfang zu garantieren, das zeigen die Eintragungen von Pagenkopf in den Jahren 1923/24

und 1932/33. Zweifel am Sinn der Mitgliedschaft konnten auch aufkommen, als z. B. der Kaufkraftschwund 1922/23 und die Lohnkürzungen 1931/32 nicht verhindert werden konnten. In solchen Jahren gab es z. T. beträchtliche Mitgliederverluste, Pagenkopf blieb jedoch aus fester gewerkschaftlicher Überzeugung seinem Verband treu. Zu den Aktiven gehörte er nicht (nur kurze Zeit als Kassierer tätig), an den wichtigen Veranstaltungen, z. B. Mitgliederversammlungen, Maifeiern, Gewerkschaftsfeste, Pfingstausflüge, hat er teilgenommen und zeitweilig dem „Gesangverein der Metallarbeiter" angehört.

Aus einem Flugblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbands (in: 75 Jahre Industriegewerkschaft Metall, Frankfurt a. M. 1966).

In verhängnisvoller Verkennung der Sachlage hat ein Teil der Metallarbeiter seiner Organisation den Rücken gekehrt, ist mutlos geworden,

obwohl der Deutsche Metallarbeiter-Verband in monatlichen Kämpfen, wobei zeitweise bis zu 80000 bis 100000 Metallarbeiter im Streik standen oder ausgesperrt waren, unter Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten noch Schlimmeres abgewendet hat,

obwohl der deutsche Metallarbeiter-Verband bei den unzähligen Betriebsstillegungen und Arbeitszeitverkürzungen seinen Mitgliedern durch Vertretungen am Gewerbegericht und Schlichtungsausschuß helfend und ratend zur Seite gestanden hat und steht, und

obwohl ferner der Deutsche Metallarbeiter-Verband auch jetzt wieder in erster Linie den Ärmsten der Armen, den Arbeitslosen, helfen will durch

Wiedereinführung der Erwerbslosenunterstützung ab 1. Oktober 1924

Metallarbeiter, Du hast nun die Wahl!

Entweder tatenlos einer grausamen Zukunft entgegensehen und der Willkür der Unternehmer ausgeliefert zu sein,

oder allen Gewalten zum Trutz dich erhalten, durch Zusammenschluß mit deinen Brüdern im Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Bedenke: Vereinzelt seid ihr nichts, Vereint, erobert ihr eine Welt!

Darum hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Reichte die Kraft der Gewerkschaft nicht aus, gab es spontane Hilfen aus der Arbeiterschaft (z. B. 1920, 1923, 1924). In der Zeit der Weltwirtschaftskrise stellte die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ihr Potential an solidarischer Leistung in den Dienst der „Kieler Nothilfe".

Pagenkopfs gehörten auch dem „Allgemeinen Konsumverein für Kiel und Umgebung" an. In Gaarden befanden sich dessen Zentrale sowie mehrere „Verteilungsstellen" (1924 je zwei für Kolonialwaren, Backwaren und Schlachtereiwaren).[42] Bei ihrem Vermieter Mohr, der im Erdgeschoß der Elisabethstr. 90 eine Bäckerei betrieb, kauften Pagenkopfs fast nie, sondern in der Konsum-Verteilungsstelle eine Straße weiter, im Kirchenweg. Die Konsumläden waren auf Arbeiterhaushalte zugeschnitten. Sie waren billiger als andere Läden durch eigene Produktion, gezielten Großeinkauf, beschränktes Sortiment und geringe Gewinnspannen.

[42] Allgemeiner Konsumverein für Kiel und Umgegend, Geschäftsbericht 1924.

Eine Form genossenschaftlicher Selbsthilfe war wohl auch die Mitgliedschaft im Biochemischen Verein. In Kiel gab es zwei Vereine, für das Ostufer den „Biochemischen Verein Kiel-Ellerbek", der Ende Sept. 1928 die stattliche Mitgliederzahl von 2587 aufwies.[43] Die Durchführung einer Jubiläumsfeier 1932 im Gewerkschaftshaus zeigt die Nähe zur Arbeiterbewegung.[44] Die Mitglieder hatten Anspruch auf Beratung, die Nutzung von Bestrahlungseinrichtungen und Höhensonne

[43] VZ 4. 10. 1928.

[44] VZ 30. 6. 1932.

sowie Verabreichung „biochemischer" Medikamente (z. B. Tabletten mit Spurenelementen wie Eisen, Calcium). Viele Arbeiter versuchten mit diesem Naturheilverfahren Krankheiten vorzubeugen. Lohnfortzahlung für die ersten drei Krankheitstage gab es nämlich erst seit dem Metallarbeiterstreik im Schleswig-Holstein 1956/57.

Pagenkopf war sozialdemokratisch orientiert, nicht aber Parteimitglied. Er war auch nicht der Typ des Reichsbannerkämpfers. Seine tägliche Lektüre war jedoch das Parteiblatt „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung", und die Kinder machten schon sehr früh bei der SPD-Kinderorganisation, den „Roten Falken", sowie dem Arbeitersportverein „Freie Turn- und Sportvereinigung an der Kieler Förde" mit. Mit den „Falken" durften Heinz und Marianne je einmal an einer großen Fahrt teilnehmen.

Biochem. Verein Kiel-Ellerbek

Am Dienstag, den 2. Oktober 1928, abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal Zur Erholung in Ellerbek, Ecke Werft- und Klosterstraße.

Abrechnung vom 3. Quartal.

Vortrag: [illegible]

Am Donnerstag, [illegible] Oktober 1928, abends 8 Uhr

Öffentlicher Vortrag

im Reichshof in Ellerbek, Große Siegelstraße.

Thema: [illegible] Magen- und Darmgeschichte. (Mit Lichtbilder.)

Redner: Herr Pilzer vom B. B. D. Potsdam.

Derselbe Vortrag am 9. Oktober in Kiel im Turnerheim in der Jahnstraße 8—10 und am 10. Oktober im Jöhrhaus, Werftstraße.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung 1. 10. 1928.

Kinderrepublik auf der Rheininsel Namedy (1929)

Ein wichtiges Ziel der Kinderrepubliken war die Erholung der Großstadtkinder. Durch Mittel der „Erholungsfürsorge" konnte der Fahrpreis um 75 % ermäßigt werden.[45]

Trotz weiterer Hilfen von der AWO und Spenden in den Betrieben blieb die Finanzierung für eine Arbeiterfamilie ein Problem.

Die Kinder sollten in spielerischer Form zur sozialistischen Gemeinschaft erzogen werden und demokratische Prinzipien einüben. Zur politischen Erziehung gehörte auch ein „Antikriegstag" mit einer Kundgebung in Andernach.[46].

[45] Vorwärts – und nicht vergessen. Arbeiterkultur in Hamburg um 1930, (Hrsg.) Projektgruppe Arbeiterkultur Hamburg, Berlin (West) 1982, S. 171.
[46] VZ 3. 8. 1929.

Heinz Pagenkopf (rechts mit der Fahne des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, hinter ihm sein Betreuer, Herr Martin) mit seiner Zeltgemeinschaft. Der Sport war wesentlicher Bestandteil der Freizeit, aber auch Musik, Tanzen, Theater, Malen, Basteln u. a. wurden gepflegt.

400 Rote Falken kommen!

Der Empfang der 400 Roten Falken findet am Sonntag 18.11 Uhr [illegible] Wir bitten die Eltern und alle Parteigenossen, sich zahlreich beim [illegible] einzufinden. Dort Begrüßungsansprache, Sprechchor und Gesang [illegible]

Seid Sonntag 18.11 Uhr am Bahnhof

Nach vier Wochen Namedy: Ankündigung der Rückkehrer (Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 3. 8. 1929).

Formierung zum Demonstrationszug: Rechts vorne Marianne Pagenkopf mit Gruppenwimpel.

Der Sport war ein wesentlicher Bestandteil der Freizeit, aber auch Musik, Tanzen, Theater, Malen, Basteln u. a. gehörten dazu. Zur Begrüßung der Rückkehrer erschienen „Tausende Arbeitereltern", eine Schalmeienkapelle des Arbeiterradfahrerbundes spielte auf, Parteisekretär Teßloff sprach Begrüßungsworte.[47]

[47] VZ 5. 8. 1929.

Zeltlager auf der Kleinen Ochseninsel/ Flensburger Förde 1932

1932 wurden die Fahrpreisermäßigungen gestrichen, Kinderrepubliken mit Tausenden von Teilnehmern und langen Anfahrtstrecken waren nur noch schwer durchführbar. Man ging über zu kleineren dezentralen Zeltlagern, in denen die Teilnehmer sich nach 1 bis 2 Wochen ablösten.

Marianne Pagenkopf verbrachte 2 Wochen auf der Kleinen Ochseninsel in der Flensburger Förde. Von dort aus fuhren die Teilnehmer am 7. 08. 1932 mit einem Dampfer nach Sonderburg (Dänemark) zu einer „Werbeveranstaltung für den Gedanken der sozialistischen Erziehungsbewegung". Im Hafen formierte sich ein Demonstrationszug zum Marktplatz, dort erfolgte die Begrüßung durch den Sonderburger Parteivorsitzenden und den Vertreter der Gewerkschaft. Die Hauptveranstaltung mit der dänischen Kinderfreundeorganisation fand in der Düppeler Brückenkopfschanze statt.[48]

[48] VZ 9. 8. 1929.

Zerschlagung der Arbeiterbewegung

Das traurige Ende der Kieler Gewerkschaft Anfang Mai 1933 erlebte Walter Pagenkopf als Arbeitsloser. Der Erste Bevollmächtigte des DMV, Willi Leopold, wurde mit einer abwegigen Korruptionsklage überzogen[49] und verhaftet, mußte sich später als Vertreter für Seifenpulver durchschlagen. In Pagenkopfs Freundeskreis traf es Emil Willumeit.

Walter und Magda Pagenkopf waren für die Ideologie des Nationalsozialismus nicht anfällig. Wie ihr Freund Willumeit wollten sie den Nationalsozialisten die Ehrenbezeugung durch Hitlergruß verweigern.

Magda Pagenkopf geriet einmal in der Elisabethstraße in eine gefährliche Situation, als eine SA-Formation die Straße heraufzog. Es fiel auf, daß sie die Hand nicht hob. Ein SA-Mann bekam vom Führer ein Zeichen und rannte auf sie zu, sie

[49] (Hrsg.) DGB Ortsausschuß Kiel, Unser Haus 1907–1957. Aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr der Einweihung des Kieler Gewerkschaftshauses, Kiel 1957, S. 41.

Betriebsfoto 1936 in der Germaniawerft. Am linken Rand, dritter von oben: Walter Pagenkopf.

flüchtete neben einem Milchladen in den Hausflur die Kellertreppe hinunter, der SA-Mann gab die Suche schließlich auf.

Die Kinder waren den Verlockungen der NS-Jugendorganisationen mit ihrem Freizeitmonopol erlegen, denn die bei den Falken beliebten Freizeitschwerpunkte gab es auch dort: Sport, Wandern, Zeltlager, Musik; ebenso manche der äußeren Formen (wenngleich unterschiedlich in Art und Ausmaß): Uniform, Fahnen, Aufmärsche. Gegen die gänzlich anderen politischen Inhalte waren die Kinder noch nicht immun. Die Eltern wagten es nicht, gegenzusteuern.

Daher ist es nicht ohne Tragik, daß Sohn Heinz sich im Zweiten Weltkrieg als Marinesoldat freiwillig von Norwegen in den Westen meldete und dort gegen die Invasionstruppen fiel. Die Familie hatte weitere Opfer zu beklagen: Opa Meier kam bei einem Bombenangriff in seinem Arbeiterbauverein-Haus in Kiel-Dietrichsdorf ums Leben, Marianne Pagenkopfs erster Mann, mein Onkel Erich Jacobsen, starb nach kurzer Ehe (1952–1955) an den Spätfolgen des Krieges und langjähriger russischer Kriegsgefangenschaft.

Anhang

[1] Kosten der „wichtigsten Lebensbedürfnisse" einer *fünf*köpfigen Familie (zwei Erwachsene und drei Kinder im Alter von 12, 7 und 1½ Jahren).

[2] Beide Varianten enthalten die Hauptgruppen Nahrung, Wohnung (einschließlich Heizung und Beleuchtung) sowie Kleidung, weichen aber in der Zusammensetzung der einzelnen Wertigkeitszahlen voneinander ab. Das „Reichsmuster für Kiel" berücksichtigt ferner die Gruppe „Sonstiges". In den Statistischen Monatsberichten der Stadt Kiel wird das „Kieler Muster" nur bis 1928 geführt. Die Statistischen Monatsberichte 1931 und ab 1936 lagen mir nicht vor. Bei den Angaben für diese Jahre handelt es sich um Schätzungen des Jahresdurchschnitts auf der Basis von Indexzahlen bei Dietmar Petzina u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III, München 1978, S. 107.

[3] Ausbezahlte Löhne und/oder andere Einkünfte der *vier*köpfigen Familie Pagenkopf. Es sind die durchschnittlichen Monatseinkommen der Halbjahre errechnet worden, da einzelne Monatseinkünfte wegen unterschiedlicher Arbeitsstundenzahl und unregelmäßiger Auszahlung der Akkorde ein falsches Bild geben könnten.

Zur besseren Vergleichbarkeit sind die Halbjahre, in denen die Einkommen nur aus Löhnen bestanden, besonders vermerkt.

		Teuerungszahlen[1]		Einkommen von W. Pagenkopf		
		Kieler Muster[2]	Reichsmuster f. Kiel[2]	Halbjährl. durchschnittl. Monatseink.[3]		Jahreseinkommen
1924	Januar	115,75				
	April	111,95	(1. Halbj.)	66,60		
	Juli	121,98				963,29
	Oktober	125,87	(2. Halbj.)	91,72		
1925	Januar	125,46				
	April	131,71		151,87		
	Juli	140,71	173,81			2133,75
	Oktober	137,25	181,50	203,76		
1926	Januar	132,79				
	April	134,93	176,42	173,78	Löhne	
	Juli	143,38	183,21			1943,07
	Oktober	137,22	181,19	158,31		
1927	Januar	144,47	185,90			
	April	147,42	187,14	173,48		2525,47
	Juli	160,09	194,14			
	Oktober	148,64	192,08	230,62	Löhne	
1928	Januar	152,80	194,15			
	April	154,73	194,57	232,26		2672,28
	Juli	153,73	198,79			
	Oktober	148,35	197,24	185,97		
1929	Januar		199,37			
	April		198,26	237,63	2920,80	
	Juli		201,64			
	Oktober		201,53	249,17	Löhne	
1930	Januar					
	April		189,21	231,50	Löhne	2880,00
	Juli		194,18			
	Oktober		191,58	248,50	Löhne	
1931	Januar					
	April		176,00	211,83	Löhne	2624,00
	Juli					
	Oktober		225,50	Löhne		
1932	Januar		166,20			
	April		161,26	156,66	Löhne	
	Juli		160,27			1741,81
	Oktober		155,99	133,64		
1933	Januar		154,29			
	April		153,69	79,94		
	Juli		155,33			1012,75
	Oktober		160,53	87,62		
1934	Januar					
	April		162,59	126,13		1792,35
	Juli		166,64			
	Oktober		164,03	172,60	Löhne	
1935	Januar		165,40			
	April		167,11	183,50	Löhne	2289,00
	Juli		168,09			
	Oktober		165,53	198,00	Löhne	
1936			168,00	179,00	Löhne	
				239,99	Löhne	2513,95
1937			168,00	189,66	Löhne	
				205,22	Löhne	2369,31
1938			170,00	196,00	Löhne	
				221,50	Löhne	2493,00
1939			170,00	239,66	Löhne	
				220,66	Löhne	2762,00
1940			176,00	225,17	Löhne	